Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Freitag den 11. April 1856. №. 169.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Königsberg, 10. April. Mittelst Gnadenbriefes des Kaisers von Rußland an den Adel Lieflands, Esthlands und Kurlands werden dessen Rechte, Gebräuche, Stiftungen, Vorzüge und Privilegien für Höchstseine Regierungsdauer durch Kaiserwort gewährleistet.

Natibor, 10. April. Der Nordbahnzug hat den Anschluß an den Personenzug heute Morgen nicht erreicht, angeblich wegen eines Zusammenstoßes zweier Züge bei Weißkirchen. Der Zug von Oderberg ging fahrplanmäßig nach Breslau ab.

Berlin, 10. April. Roggen wegen schwacher Abnahme weichend; pro April-Mai 64¾ Thlr., Mai-Juni 64¾ Thlr., Juni-Juli 62½ Thlr, Juli-August 60½ Thlr.; gekündigt 250 Wispel.

Spiritus wenig verändert; loco 25½ Thlr., April 25½ Thlr., April-Mai 25½ Thlr., Mai-Juni 25¾ Thlr., Juni-Juli 26 Thlr., Juli-August 26¾ Thlr.; gekündigt 10,000 Quart.

Rüböl pr. Frühjahr 17¼ Thlr., pr. Herbst 13⅞ Thlr. — Fonds fest.

Berliner Börse vom 10. April. Staatsschuld-Scheine 86⅛ G. Prämien-Anl. 113½ G. Ludwigshaf.-Berbach 159 G. Köln-Minden 174½ G. Alte Freiburger 174 G. Neue Freiburger 162 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 61¾ B. Mecklenb. 54½ B. Oberschlesische Litt. A. 208 B. Oberschlesische Litt. B. 180 G. Alte Wilhelmsbahn 226 G. Neue Wilhelmsbahn 192 G. Rheinische Aktien 119 B. Darmstädter, alte, 139½ B. Darmstädter, neue, 120 B. Darmstädter Zettelbank 108½ G. Geraer Bank-Aktien 108½ G. Dessauer Bank-Aktien 106¼ G. Oesterreichische Credit-Aktien 168. Oesterreichische National-Anleihe 88⅜ G. Wien 2 Monate 100 G. London von Wien —. Fest, dann matter.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 9. April. Der „Moniteur“ bringt eine Depesche des Marschalls Pelissier vom 27. März, welche bestätigt, daß die Armee die Nachricht von der Geburt des kaiserlichen Prinzen mit Enthusiasmus aufgenommen hat.

Den herzlichen Glückwünschen, welche die Alliirten ausgetauscht, haben auch die Russen beigestimmt.

Der Gesundheitszustand bessert sich. Der Eintritt in die Ambulancen hat sich um die Hälfte vermindert.

Das offizielle Blatt zeigt außerdem an, daß die Ratifikation des zwischen Frankreich, Belgien, Spanien, der Schweiz und Sardinien geschlossenen Telegraphen-Vertrages heut ausgewechselt wurde, ein Vertrag, welcher bedeutende Preisherabsetzungen einräumt.

London, 7. April. Die Flottenrevue, welche in Spithead stattfinden soll, ist auf 8 Tage verschoben worden, um die Ankunft einer größeren Zahl Schiffe erster Klasse abzuwarten. Man glaubt übrigens, die Feierlichkeit werde am 23. oder 24. April stattfinden.

London, 8. April, Abends. Der geheime Rath, in dem die Verbote, welche in Folge des Krieges in Bezug auf die Ausfuhr eingeführt worden sind, abgeschafft werden sollten, ist vertagt worden.

Die Schiffe der königlichen Marine, der „Tartar“ und der „Desperate“, welche ausgesandt worden waren, um den „Pacific“ aufzusuchen, sind zurückgekehrt, ohne etwas über das Loos des unglücklichen Dampfers erfahren zu haben.

Der „Red Jacket“ ist von Melbourne angekommen und hat 120,000 Unzen (480,000 Pfd. Sterl.) australisches Gold mitgebracht.

Breslau, 10. April. [Zur Situation.] Wie man uns heut aus Berlin meldet, ist über die Rückkehr des Hrn. Minister-Präsidenten aus Paris noch gar nichts bestimmt und es scheint fast, als ob die Konferenz in einem Werde-Prozeß begriffen sei, dessen Ausgang natürlich für die Theilnehmer bestimmend sein würde.

Mindestens scheint für den Augenblick die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die zur Lösung einer einzelnen Frage des europäischen Rechts eingesetzte Konferenz sich noch zur Höhe eines Kongresses aufschwingen werde, um das europäische Recht überhaupt zu revidiren.

Wir wüßten nicht, wie sonst eine italienische Frage in Paris zur Entscheidung zu stellen wäre, von deren Behandlung doch fortwährend Nachrichten eingehen — bestrittene allerdings; aber jede die Konferenz betreffende Meldung hat immer einen Widerspruch im Gefolge.

Wir haben bereits auf telegraphischem Wege Nachricht von einer Analyse der Cavourschen Denkschrift in der „Times“ erhalten (siehe Nr. 168 d. Z.). Heut erhalten wir den Vorläufer dieser Analyse, welcher zugleich die Legitimationsfrage ins Auge faßt.

„Die Bevollmächtigten in Paris — sagt die „Times“ — sind zusammengekommen, um den Frieden Europas zu sichern, und eine bedeutungslose Unterscheidung zwischen den Angelegenheiten des Orients und des Westens sollte billigerweise für denjenigen, welchem es ernstlich um diesen Zweck zu thun ist, gar nicht existiren. Wir müssen deshalb hoffen, daß man den Zustand der italienischen Halbinsel gründlich erörtern und ein Heilmittel für Uebel ausfindig machen wird, welche eine Schmach für ihr Zeitalter sind.

Die „Times“ geht nun auf die Details der italienischen Frage ein: zunächst auf die Herrschaft Oesterreichs in dem lombardisch-venetianischen Königreich und die für dieselbe erfolgte Politik; „allein — fährt sie fort — die rascheste Entscheidung erheischen die römischen Staaten. Mit der dortigen Regierung steht es so, daß sie nicht einmal einen Anspruch auf Unabhängigkeit macht. Oesterreichische Truppen in Ankona halten französischen Truppen in Rom das Gegengewicht. Das Land ist von fremden Soldaten okkupirt, und Niemand wagt, den Rath zu ertheilen, dieselben zu entfernen, so lange der Papst weltlicher Herrscher ist und Kardinäle seine Minister sind. Auf die Einzelheiten irgend einer vorgeschlagenen Veränderung können wir hier nicht eingehen. Ob es rathsam ist, daß die Legationen von dem übrigen Theile der römischen Staaten getrennt und von einer weltlichen Regierung mit aufgeklärteren Gesetzen verwaltet werden, oder daß der Papst das Aufhören der gegenwärtigen geistlichen Herrschaft, außer in so weit sie über Geistliche ausgeübt wird, garantirt, das sind Fragen, die erst nach reiflicher Diskussion entschieden werden können. Aber die Uebelstände, welche die Italiener ein volles Jahr vorher, ehe Ludwig Philipp fiel, in Aufregung versetzten, dürfen nicht länger unbeachtet bleiben. Man sollte durch Wegschaffung der dem Verkehre entgegenstehenden Hindernisse eine Annäherung an nationale Einheit anstreben und das übertriebene Paß- und Zollsystem sofort modificiren. Auch würde gewiß eine wirkliche Amnestie viel dazu beitragen, das Gefühl erlittenen Unrechts, welches jetzt so viele Gemüther erbittert, zu lindern, und die vereinigten Vorstellungen der Großmächte würden ohne Zweifel hinreichen, um viele Ungehörigkeiten in Neapel zu beseitigen. Staatsmänner, welche ihre Thätigkeit ernstlich der Aufgabe widmen wollen, das Loos jenes unglücklichen Landes zu verbessern, werden ein Feld für ihre höchsten Fähigkeiten finden und, wenn ihre Bemühungen mit Erfolg gekrönt werden, Europa Wohlthaten erweisen, die nicht geringer sind, als diejenigen, welche durch den so eben beendigten Krieg errungen worden.“

In Betreff Neapels bemerkt übrigens unser pariser Korrespondent, daß die Spannung zwischen dem französischen und dortigen Hofe aufs Neue zu einem Aeußersten gediehen sei, welches die heimlich genährte Hoffnung der Muratisten zu frischem Leben anfache.

Preußen.

± **Berlin,** 9. April. Alle Angaben über den Zeitpunkt, an welchem die Konferenzen zu Paris ihr Ende erreichen werden, sind als durchaus falsche Annahmen ohne weitere Begründung zu bezeichnen. Auch darf auf die Mittheilung, daß Graf Buol am 20. nach Wien abzugehen gedenkt, nicht besonderes Gewicht gelegt werden. Bis jetzt ist noch nicht abzusehen, wenn der Schluß der Berathungen eintreten wird. An der Börse verlautete heut die Nachricht, daß der Minister-präsident v. Manteuffel bereits am 16. hier eintreffen werde; aber auch diese Mittheilung scheint sich in keiner Weise zu bestätigen. Es dürfte hier der Ort sein, zugleich eine Korrespondenz der „Hamburger Nachrichten“ aus Paris zu besprechen, nach welcher für die Revision älterer Verträge ein besonderer Kongreß zusammenberufen werden sollte. Es ist möglich, daß es geschieht, aber so viel kann mit einiger Zuversicht entgegnet werden, daß bis jetzt ein solcher Kongreß noch nicht bestimmt worden ist. — Verschiedene Blätter bringen die Nachricht, daß der Kaiser von Rußland die Absicht habe, in diesem Jahre an verschiedenen Höfen Besuche abzustatten, und bei dieser Gelegenheit auch am hiesigen Hofe zu verweilen und bis nach Paris zu gehen. In den Kreisen, wo man wohl etwas über eine solche Reise wissen sollte, behauptet man, daß die Angabe nur als eine müßige Erfindung zu betrachten ist. — Wenn sich die Nachrichten über die Verhandlungen in Kopenhagen in Betreff des Sundzolls bestätigen, so soll nach diesen England den Vorschlag gemacht haben, die Kapitalisirung des Sundzolls in der Weise erfolgen zu lassen, daß das Kapital in dem Zeitraume von 14 Jahren mit jährlich 2½ Millionen Thalern abgezahlt wird. Jedenfalls ist es aber unrichtig, daß England gleichzeitig gefordert habe, es solle die Ablösung des Sundzolls einzig und allein durch die Ostseestaaten erfolgen. Daß England mit einem solchen Vorschlage auf einen allgemeinen Widerstand stoßen würde, wird es gewiß im Voraus berechnet haben. Die Hoffnungen, daß sich die streitigen Angelegenheiten wegen Beseitigung des Sundzolls in gütlicher Weise werden beilegen lassen, haben mit der letzten Zeit aber nicht zugenommen, und wird die Befürchtung immer lauter, daß die Verhandlungen in Kopenhagen keinen Erfolg haben werden.

Daß in Rußland eine Reorganisation der Handelsprinzipien vorgenommen werden wird, unterliegt keinem Zweifel, und sind darüber bereits zuverlässige Angaben vorhanden. Aber jedenfalls ist es Uebertreibung, wenn in der Presse die Behauptung laut wird, Rußland habe die Absicht, die Grenzen dem Verkehr vollständig zu öffnen. Wie man hört, ist das russische Gouvernement gar nicht gewillt, sprungweise vorzugehen, sondern mit allmähligen Uebergängen zu einer freieren Handelsrichtung zu schreiten. Es müssen daher alle diejenigen Aussichten und Verheißungen, welche auf eine außerordentliche Belebung des Handels mit Rußland gemacht worden sind, auf ein gewisses Maaß zurückgeführt werden, welches den kundgegebenen überaus großen Erwartungen nicht ganz entsprechen dürfte.

[**Ball der See-Cadetten.**] Vorgestern Abend feierte das See-Cadetten-Institut den herannahenden Schluß seines Winter-Cursus durch einen glänzenden Ball in dem jetzt noch provisorisch innegehabten Lokal (dem Beer'schen Grundstücke im Thiergarten). Der Eingang war festlich mit Flaggen, Festons und einem vortrefflich ausgeführten Transparentbilde geschmückt und die Kuppel durch Lampen-Festons erleuchtet. Die inneren Räume, durch die zahlreichen kolossalen Flaggen aller Nationen zeltartig drapirt und mit Blumen garnirt, boten einen ebenso originellen als malerischen Anblick dar. Namentlich überraschte der elegante und geräumige Saal, für die früheren Musik-Aufführungen Meyerbeer's eigens gebaut, durch geschmackvolle Anordnung und reiche Ausschmückung. Die imposanten Flaggentrophäen, zwischen denen die Büsten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, sowie die Bildnisse Sr. königl. Hoheit des Prinzen Adalbert, Ober-Befehlshabers der Marine, und des Minister-Präsidenten Frhrn. v. Manteuffel, als Chefs der Admiralität, sinnreich angebracht waren, wechselten mit Blumenbouquets und zahlreichen Topfgewächsen. Zwischen denselben war das Modell eines preußischen Kriegsschiffes auf einem die bewegte See darstellenden Postamente aufgestellt. Das Ballfest wurde durch die Anwesenheit Sr. königl. Hoheit des Prinz-Admirals, sowie JJ. kk. HH. der Prinzen Albrecht und Friedrich, Sr. Hoheit des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg und Ihrer Durchlauchten der Prinzen von Schwarzburg-Sondershausen, von denen der jüngere der preußischen Marine als Fähnrich zur See angehört, verherrlicht. Die Mitglieder der Admiralität, die Offiziere und Lehrer des See-Cadetten-Instituts, sowie viele Angehörige und Freunde der See-Cadetten, unter denen namentlich die Damenwelt glänzend vertreten war, bildeten die zahlreiche Gesellschaft, die sich circa auf 200 Personen belaufen haben mag. Das Fest verlief in der heitersten Stimmung, die selbst nach dem Souper, zu dem in den dem Tanzsaale angrenzenden Räumen gedeckt war, zur Fortsetzung des Balles einlud. Erst gegen 3 Uhr endete das Fest, welches gewiß auf alle Anwesende den Eindruck der vollsten Befriedigung zurückgelassen hat. (B. Z.)

Berlin, 9. April. [Vom Landtage.] Dem Abgeordneten-Hause ist ein ausführlicher Bericht über den Gesetz-Entwurf, betr. die Abschätzung von Landgütern zum Behuf der Pflichttheilsberechnung in der Provinz Westfale , zugegangen, der das provinziale Bedürfniß erörtert und bejaht, die verfassungsmäßigen Bedenken gegen die Vorlage zu beseitigen versucht und schließlich die Vorlage mit einer Reihe materieller Abänderungs-Vorschläge zur Annahme empfiehlt. — Ein zweiter demselben Hause vorliegender Kommissionsbericht empfiehlt die Ablehnung des von den Abgeordneten Eberhard und Genossen eingebrachten Antrages, welcher die in den Anlagen des Staatshaushalts-Etats als „evangelische“ aufgeführten Gymnasien in Bromberg und Wetzlar künftig als katholische Unterrichts-Anstalten behandelt wissen will. — Diesem ablehnenden Beschlusse gingen ausführliche Darstellungen der Staatsregierung über die Verhältnisse dieser beiden Anstalten voraus.

— Bei der Berathung des Reichenspergerschen Antrages, wegen Erhebung der Akademie zu Münster zu einer katholischen Universität, gab der in der Sitzung der Kommission anwesende Hr. Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten folgende Erklärung:

„Wenn gleich die Regierung nicht verkenne, daß Universitäten mit einem streng konfessionellen Charakter ihre ganz besonderen Vorzüge hätten, läge nach ihrer Ansicht doch kein Anlaß vor, jetzt auf den Antrag einzugehen. Der Staatsregierung gereiche es zu einer großen Befriedigung, daß die Akademie in Münster in ihrer jetzigen Gestalt sich durch eine rühmliche Wirksamkeit auszeichne und immer mehr an Ansehen gewinne, so daß Theologen u. Philologen daselbst in großer Zahl studirten. Einen Grund zur Umwandlung der Akademie in eine Universität könne man hierin indessen nicht finden, sondern nur eine Veranlassung dazu, die Akademie auch fernerhin in ihrer Wirksamkeit zu fördern und zu unterstützen. Für das Bedürfniß katholischer Studirenden sei aber zur Zeit durch die paritätischen Universitäten und durch die in Berlin nach Lage der Dinge hinlänglich gesorgt. Auch die Letztere werde gleichfalls jetzt oft von Katholiken, welche schon auf anderen Universitäten eine Zeit lang studirt hätten, zum Abschluß ihrer Studien in den philologischen Disciplinen besucht. Die Besorgniß, daß katholische Studirende bei der Wahl ihrer Lehrer und der Lehrgegenstände, gänzlich rathlos wären, scheine im Allgemeinen zu weit zu gehen. Auf den paritätischen Universitäten, ließe sich in dieser Beziehung der Einfluß, den die katholischen Professoren auf die Studirenden ihrer Konfession ausübten, nicht verkennen und habe sich gewissermaßen eine traditionelle Regelung der Studien gebildet. Wie bisher, werde aber auch künftig die Staatsregierung in Bezug auf das Universitätswesen die Interessen der katholischen Kirche so wie der evangelischen ernstlich berücksichtigen und werde z. B. schon jetzt von den Katholiken der Regierung das Zeugniß nicht versagt werden, daß, wo es sich um Berufung katholischer Professoren gehandelt, sie niemals sich etwa indifferente Katholiken ausgesucht, sondern stets nur solche gewählt habe, welche von der katholischen Kirche, als ihre ernste und entschiedene Anhänger anerkannt gewesen seien.“

[52. Sitzung des Hauses der Abgeordneten.]

Die Berathung der rheinischen Gemeindeordnung wird fortgesetzt und beginnt mit der Diskussion des v. Auerswald'schen Amendements zu den §§ 33—40, 42 und 43 der Gemeindeordnung von 1845, betreffend die Theilnahme an den öffentlichen Geschäften der Gemeinde.

Der Regierungs-Kommissar und der Minister des Innern erklären sich gegen die einzelnen Bestimmungen des Amendements.

In Betreff einer Bestimmung des Amendements, den Verlust des Gemeinderechts betreffend, rügt der Abg. Wentzel die „Gesetzmacherei“, die nicht einmal die Gesetze durchlese, welche sie wiedereingeführt wissen wolle. Die Regierung wolle § 31 der Gemeindeordnung von 1845 wieder einführen, und doch knüpfe dieser Paragraph den Verlust des Gemeinderechts an die „vorläufige Freisprechung“, die bekanntlich aus unserer Kriminal-Gesetzgebung geschwunden sei.

v. Gerlach bezeichnet die Ausdrücke des Abg. Wentzel als maßlos, die indeß auf ihn selbst zurückfielen. Es beziehe sich der Paragraph auf einen früheren Zustand, beziehe sich dann aber auch auf vorläufige Freisprechungen, die in anderen Ländern erfolgt sind.

Abg. Reichensperger: Es könne doch ein Gesetz, das auf aufgehobenen Bestimmungen basire, nicht die Basis transitorischer Bestimmungen bilden.

Abg. Marcardt: Der Abg. Wentzel, bekannt als bedeutender Jurist, scheine mit den gesetzlichen Bestimmungen in Betreff der Soldaten nicht vertraut. So scheine er nicht zu wissen, daß bei dem Militär in den Rheinlanden noch die alte Kriminalordnung gelte. Damit erledige sich sein Vorwurf und die Bemerkung des Abg. Reichensperger.

Abg. Wentzel: Er wolle darauf nur entgegnen, daß die Soldaten nach dem Entwurf von der Theilnahme an dem Gemeinde-Recht ausgeschlossen seien.

Der Minister des Innern. Da die Regierung nur eine Novelle zur Gemeindeordnung eingebracht, so habe sie es nicht für nöthig erachtet, besonders auf die, wie sich von selbst versteht, nicht mehr giltige Bestimmung des § 31 hinzuweisen.

v. Gerlach: Der Abg. Wentzel würde sich nun wohl überzeugt haben, daß sein Angriff ungegründet gewesen. Nur die servisberechtigten Militärpersonen seien vom Gemeinderecht ausgeschlossen, nicht aber Landwehrleute und gewesene Militärs. Er wünsche der Regierung, daß die gegen sie gerichteten Angriffe immer die Wirkung hätten, wie der des Abg. Wentzel.

Bei der Abstimmung wird der Theil des Auerswald'schen Amendements angenommen, der vom Verlust des Gemeinde-Rechts handelt, der übrige verworfen.

Abg. Delius beantragt: § 43 der Gemeindeordnung von 1845 (Nothwendigkeit der Erlaubniß der Regierung für Geistliche, Lehrer und Beamten zur Uebernahme einer Stelle bei der Gemeinde-Verwaltung) zu streichen.

Reichensperger, v. Auerswald, Rohden dafür.

Graf Schwerin hebt hervor, daß hier, wie überhaupt durch die Gemeindeordnung von 1845 in der Rheinprovinz eine schreiende Rechtsungleichheit geschaffen werde. Die Abstimmung wird ausgesetzt. Seine Freunde aus der Rheinprovinz erwerben sich große Verdienste, indem sie bei einer höchst ermüdenden Debatte jeden Fußbreit Landes vertheidigten.

Art. 8 betrifft die mündliche Stimmgebung.

Ein Amendement v. Auerswald's erklärt sich dagegen.

Graf Schwerin: Die Gemeindeordnung von 1845 enthalte nicht die Bestimmung der öffentlichen und mündlichen Wahl, aber jede Abänderung, welche die Regierung vorschlüge, bezwecke eine Verringerung der Gemeindefreiheit und ihre Unterwerfung unter die Willkür der Verwaltung.

Art. 8 wird angenommen.

Abg. Reichensperger protestirt gegen eine Aeußerung des Berichterstatters Abg. Kampers: Die Bauern in den Rheinlanden legten keinen Werth auf das Wahlrecht. Wolle man sie etwa den Bauern der anderen Provinzen gegenüber für Cretins erklären? Vielleicht habe der Berichterstatter an einen früher von ihm erwähnten Musterbauern gedacht, der geäußert, er brauche nicht sein Sonntagskleid anzuziehen, wenn der König komme. Auch dagegen protestire er; das sei nicht die Gesinnung der rheinischen Bauern; nur scheine es, daß man eigens für solche Musterbauern die Gemeindeordnung gemacht habe.

Abg. Kampers: Als Bürgermeister habe er oft durch die Polizeidiener die Bauern zu den Wahlen holen lassen müssen.

In Betreff des § 53 der Gemeindeordnung, in welcher die Bestimmung sich vorfindet, wonach der Landrath die Gemeinde-Verordneten wählen kann, stellt v. Auerswald ein Amendement, worin diese Bestimmung wegfällt und die Wahl von den sich einfindenden Wählern vorgenommen wird, an deren Beschlüsse die Abwesenden sich zu binden haben.

v. Bardeleben: Durch die gefaßten Beschlüsse sei es dahin gekommen, daß ein Theil der Landgemeinden überhaupt keine Wahl mehr habe. Er glaube, daß die Gemeindeordnung, wie sie jetzt sei, sich als völlig unausführbar zeigen werde, und er könne eigentlich der Rechten dafür danken, daß sie den Absichten des Ministers gerade dadurch entgegengetreten, indem sie ihnen überall gefolgt. Er weise auf die Bestimmung hin, daß der Landrath die Wahlen der Gemeinde-Verordneten vorzunehmen habe.

Ein Abgeordneter der Rechten: Die Rechte stimme nicht für den Minister, sondern für das Land.

Der Minister des Innern nimmt, nachdem der Präsident den Schluß der Debatte ausgesprochen, das Wort gegen das Amendement.

Graf Schwerin zur Geschäftsordnung: Er ersuche den Präsidenten, ehe er den Schluß der Debatte ausspreche, sich doch vorher zu vergewissern, ob der Herr Minister noch das Wort nehmen wolle. Indem dies schon mehrmals nach dem Schlusse geschehen, seien er und seine Freunde gehindert worden, die Ansichten des Ministers zu bekämpfen.

v. Gerlach: Er sehe gar nicht ein, warum das Haus und warum nicht der Minister das letzte Wort haben solle.

v. Gärtner: Die Geschäftsordnung verstatte dem Minister und dem Referenten das letzte Wort. Er sehe nicht ein, wie Graf Schwerin daraus einen Vorwurf herleiten könne.

Minister des Innern: Es liege gar nicht in seiner Absicht, das letzte Wort zu haben, oder den Gegnern das Wort abzuschneiden. Er sei verhindert worden, früher um das Wort zu bitten, beziehe sich übrigens auf das, was er bei einer ähnlichen Gelegenheit erklärt.

Graf v. Schwerin: Er habe dem Herrn Minister keinen Vorwurf machen wollen, sondern erkenne vielmehr dessen loyales Verfahren an. Er habe nur einen Uebelstand berührt, wodurch er und seine Freunde berührt und verhindert wurden, dem Lande die Gründe zu ihrer hartnäckigen Opposition (Zustimmung von der Rechten) klar zu machen.

Das Amendement v. Auerswald's kommt zur namentlichen Abstimmung und wird mit 165 gegen 106 Stimmen verworfen.

Art. 58 der Gemeindeordnung von 1845 spricht dem Landrath die Befugniß zu, bei Gemeindewahlen auch über die Qualifikation des Gewählten zu urtheilen, resp. deshalb die Wahl zu beanstanden.

v. Auerswald beantragt Streichung, unterstützt von v. Bardeleben und Graf Schwerin, welche beide die Bedenklichkeiten der dadurch freigestellten administrativen Willkür hervorheben, die in keiner anderen Gemeindeordnung einen so großen Spielraum erhalten habe.

Der Regierungs-Kommissar vertheidigt die Bestimmung, welche sich der schon beschlossenen anfüge, daß nämlich der Landrath, wenn keine Wahl zustandekomme, das Ernennungsrecht habe.

Graf Schwerin: Mag gewählt sein oder nicht, der Landrath treffe jedenfalls die Wahl.

Delius: Der Minister wolle der Rheinprovinz keine Gemeinde-Verfassung, sondern ein Verwaltungsreglement geben.

Der Minister spricht gegen das Amendement.

Von der Rechten wird der Schluß beantragt und angenommen.

v. Saucken: Da die Schlußanträge von der Rechten nur darauf abzweckten, den Rednern der Linken das Wort zu entziehen, so werde er bei einem solchen Antrage jedesmal Namensaufruf beantragen. (Sensation, Ausbrüche des Unwillens auf der Rechten). Er sei damit ebenso in seinem Rechte, wie die Majorität in dem ihrigen.

Der Präsident Graf zu Eulenburg: Er müsse es der Ehre des Abgeordneten anheimstellen, welchen Gebrauch er von seinem Rechte machen wolle.

v. Saucken: Er glaube den geeigneten Gebrauch davon zu machen; die Rechte verrathe das Bestreben, die Linke mundtodt zu machen.

Abg. Heyse: Die Linke gehe absichtlich darauf aus, die Debatte in die Länge zu ziehen. Seit zwei Wochen beschäftige man sich mit den rheinischen Verhältnissen, und wiederhole nur, was schon bei der General-Diskussion gesagt sei. Man möge von der Linken aus thun, was man wolle, die Rechte werde ihrer Pflicht gemäß handeln.

Das Amendement wird mit 120 gegen 104 Stimmen abgelehnt.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr.

Deutschland.

München, 7. April. [Zue Reise des Königs.] Wie aus Lindau am Bodensee berichtet wird, hat Se. Majestät der König Max von dort aus unter dem Namen eines Grafen Werdenfels einen Ausflug nach Zürich gemacht und ist vorgestern wieder wohlbehalten in Lindau eingetroffen.

Stuttgart, 7. April. [Zur Reise der Kaiserin Mutter von Rußland.] Das Gefolge Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland, das sie nächsten Monat hierher begleiten wird, soll aus 60 Personen bestehen. Außerdem wird der hohe Besuch viele Gäste aus Rußland anziehen; auch der Sommeraufenthalt Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin von Preußen in Baden-Baden wird zahlreiche Fremde dorthin führen. Wenigstens enthalten die Zeitungen die Nachricht, daß noch nie so frühzeitig und so viele Wohnungen in Baden-Baden zu miethen gesucht wurden, wie gegenwärtig; ähnlich verhält es sich auch in Wildbad.

Kassel, 8. April. [Regierungs-Jubiläum.] In diesem Jahre wird es 25 Jahre, seit der jetzige Kurfürst als Mitregent die Regierung des Landes überkommen hat. Wie man vernimmt, soll der Tag der Uebernahme dieses Jahr als eine Art Jubiläum durch verschiedene Festlichkeiten, namentlich durch eine große Revue aller kurhessischen Regimenter, gefeiert werden. (Fr. J.)

C. B. **Aus Mecklenburg,** 7. April. Mit lebhaftem Interesse verfolgt das Publikum die ersten Reform-Maßregeln, zu welchen unsere Regierung sich auf dem Gebiete der Strafrechtspflege so eben entschlossen hat. Man nimmt die darin sich aussprechende Anerkennung der Zeitbedürfnisse um so freudiger auf, als der Großherzog selber den betreffenden Einrichtungen die größte Aufmerksamkeit schenkt. So eben kehrt der Fürst von einer Reise nach Bützow zurück, wo er die neuen Justizeinrichtungen, namentlich die Umgestaltung des Amtsgebäudes und das neue Kriminalgebäude besichtigte. Die Eindrücke, welche der Großherzog erhalten, werden ihn überzeugt haben, wie das Volk hier nach Reform verlangt, und wie dankbar es jeden Schritt zu diesem Ziele aufnimmt. Von allen Seiten äußerte man dem Landesherrn unverhohlene Freude, und das Rathhaus und viele Privathäuser waren mit Flaggen in den Landesfarben geziert. Das heutige Regierungsblatt enthält bereits die neuen, Ihnen neulich mitgetheilten Ernennungen. Es befindet sich unter den neu angestellten Richtern auch ein preußischer Kammergerichts-Assessor, Moriz Hinrichs. Die Funktionen der Staatsanwaltschaft sind dem früheren Auditeur zu Wismar, Hrn. Zur Nedden, mit dem Titel eines Kriminalfiskals übertragen.

Oesterreich.

C. B. [Die Münz-Konferenz.] In Bezug auf die in Wien noch immer tagende Münzkonferenz erfährt man, daß die von mehreren rheinpreußischen Handelskammern ausgehenden Vorschläge Anklang finden. Nach denselben wären preußische Silbermünzen auszuprägen von $1\frac{1}{3}$ Thlr., die nach der über den Feingehalt abzuschließenden Koventionen in Süddeutschland $2\frac{1}{3}$ Fl. rhein., in Oesterreich 2 Fl., im Frankenlande 5 Franks, in England 4 Schillinge, in Nordamerika 1 Dollar gelten würden, während diese fremden Sorten bei den preußischen Kassen ebenfalls zu $1\frac{1}{3}$ Thlr. anzunehmen wären. Die jetzigen für den Handelsverkehr bedeutenden Courschwankungen und die damit verbundenen Verluste würden auf ein Minimum reduzirt, jede lokale Geldkrise durch die breitere Unterlage beseitigt oder doch geschwächt werden und dem internationalen Verkehr eine festere und solidere Basis bereitet sein.

Rußland.

Petersburg, 1. April. Ueber den Aufenthalt des Kaisers in Finnland wird nachträglich noch mitgetheilt, daß derselbe am 26. in Abo eintraf, wo er zunächst die „rechtgläubige Kirche und die lutherische Kathedrale" besuchte. Am 27. fanden Audienzen und Musterungen statt; noch am Abend dieses Tages trat der Kaiser die Rückreise nach Petersburg über Tammerfors, Tavastehus, Wilmanstrand und Wyborg an. — Am 31. März, dem Tage, wo der pariser Friedensschluß allgemein bekannt wurde, fand vor dem Winterpalaste eine große Parade statt; am Abend wohnte der Kaiser mit seiner Familie dem Konzert bei, welches jährlich zum Gedächtniß der Einnahme von Paris (1814) gegeben wird. Der Ertrag fällt dem Invalidenfonds zu; es wirkten über 1200 Personen bei demselben mit. — Nach einer Depesche aus Simpheropol ist Fürst Gregor Dolgorucky, Präsident der mit der Vertheilung der Unterstützungen an die Verwundeten und an die Familien der Verstorbenen bei der Krimarmee beauftragten Kommission, dort dem Typhus erlegen.

Nach dem „Nord" wird in Kronstadt ein kleines Geschwader ausgerüstet, welches die Kaiserin-Mutter auf ihrer Reise nach Stettin begleiten soll, von wo sie sich nach Wildbad begeben wird. Sie wird sehr wahrscheinlich den Krönungsfeierlichkeiten beiwohnen, die in Moskau stattfinden werden, später aber nochmals sich zu einem längern Aufenthalt nach Palermo begeben.

Frankreich.

∞ **Paris,** 7. April. Der Zorn des Kaisers Napoleon gegen Neapel hat einen so hohen Grad erreicht, daß man in der That auf Etwas gefaßt sein kann, um so mehr, als England hierin mit Frankreich übereinstimmt und als Rußland auch diese Gelegenheit, Frankreich angenehm und Oesterreich unangenehm zu sein, gern benutzen wird. Man sagt, daß Oesterreichs Hartnäckigkeit, die Legationen zu räumen, den Muratisten neue Hoffnung gibt. Diese sind ihrer Sache gewiß, wenn man ihnen nur verspricht, daß Oesterreich von allen Interventionen abgehalten wird. Dies soll ihnen in einem gegebenen Augenblick versprochen werden, so wie sich eine passende Gelegenheit dazu findet. So wird hier erzählt. Der Kongreß pausirt heute, morgen wird eine neue Sitzung stattfinden. Man ist gegenwärtig beschäftigt, der Kommission für die Donaufürstenthümer, so wie derjenigen zur Grenzberichtigung in Bessarabien ihre Weisungen auszuarbeiten. Die letztere wird aus russischen und österreichischen Offizieren bestehen, die bereits in Paris sind. Ob die erstere, wie die „Debats" sagen, aus Kongreßmitgliedern zusammengesetzt sein soll, ist nicht bestimmt. Die Ratifikationen des Friedensvertrages werden noch eher hier eintreffen, als erwartet wurde. Der Austausch derselben soll am 20. d. M. bereits geschehen. Die Oesterreicher begehen einen Fehler über den anderen. Nun ist auch Hr. v. Hübner, der sich bisher am hiesigen Hofe sehr wohl zu stellen wußte, schlecht angeschrieben, weil er zu einem Diner, das er den Mitgliedern des Kongresses gegeben, auch den Herzog von Noailles und Guizot geladen hatte.

Paris, 6. April. Sie werden bereits wissen, daß die Rede des Herzogs von Broglie bei seiner Aufnahme in die Akademie der Gegenstand des Tagesgesprächs ist. Die vollständige Rede liegt vor mir, und ich gebe Ihnen eine Uebersetzung der Stelle, in welcher Broglie, bei Gelegenheit der Besprechung des Werkes seines Vorgängers St. Aulaire „l'histoire de la Fronde", auf Mazarin kommt, und diesen so schildert, daß darin ein anzügliches Portrait gefunden wird. Sie lautet:

„Sicher fehlte es Mazarin nicht an Muth, obgleich er nicht Matthieu Molé's Seelengröße und Unerschütterlichkeit besaß; eben so wenig, obgleich er in seiner Jugend gedient, hatte er weder den ungestümen Heroismus Condé's, noch den überlegenden Muth Turenne's; eben so wenig, obgleich er das menschliche Herz gründlich kannte und sehr gut Menschen zu behandeln wußte, hatte er in stürmischen Momenten und wenn er mit Kühnheit und Beredtsamkeit einzustehen hatte, weder den Scharfblick, noch den schnellen Instinkt, noch den sicheren und festen Entschluß des Kardinal von Retz; eben so, obgleich er ein Mensch der Auskunftsmittel und seiner königlichen Herrin treu war, legten andere dieselbe Treue an den Tag, welches auch ihr Parteichef war, und waren eben so reich an Hilfsmitteln: aber lediglich dadurch, daß er nur ein Ziel hatte — die Macht zu bewahren, nur einen Rathgeber — sich selbst, lediglich dadurch, daß er gleichgiltig war über die Mittel, deren er sich bediente, daß es ihm, über jeden Skrupel sich hinwegsetzend, auf nichts ankam, um seinen Zweck zu erreichen: weder auf die Zeit, denn er verstand zu warten; noch auf Geld, denn er schöpfte aus dem öffentlichen Schatze; noch auf Protestationen, Versprechungen; lediglich weil er verstand sich zu beugen und Geduld zu haben, zu lauschen bis auf den günstigen Augenblick; ja obgleich er ein Fremder war, ohne alle andere Stütze, als den großen Namen seines Vorgängers, ohne irgend etwas geleistet zu haben, wenigstens seither, was einen großen Glanz auf ihn werfen konnte, hat er schließlich doch über alle bedeutenden Männer seiner Zeit obgesiegt. Er ließ die Unglücklichen schreien, die Spötter Chansons machen, er schloß den Parlamenten den Mund, er zerstörte ihr schönstes Werk, und, nachdem er Turenne und Molé vereinigt, den Kardinal von Retz nach Vincennes geschickt, Condé in die Niederlande vertrieben, Herr des Terrains geblieben, trug er in die Ausübung der Macht dieselben Eigenschaften über, welche er angewendet hatte, um sie an sich zu reißen und zu sichern.

„Er genoß diese Macht einige Jahre ohne Widerstand und Theilnahme; er regierte über den König, die Regentin und das Königreich, er zeichnete den Pyrenäen-Frieden, seinem wirklichen Titel zum Ruhm, und hinterließ, man muß es bekennen, seine eigenen Finanzen in einem besseren Zustande, als die des Staats."

Das ist allerdings verdächtig. Bis auf den letzten Frieden herab eine Lebensgeschichte in nuce, und die Sache wird um so deutlicher, als der Herzog durch die ganze Rede hindurch an die Zeit erinnert, in der in Frankreich die Geister sich regten und Politik und Wissenschaft sich durchdrangen.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel. Nach der „Presse d'Orient" vom 27. März wurden durch die letzte Auswechselung in Odessa 52 Franzosen, 6 Engländer und 296 Türken aus der Gefangenschaft befreit. Man erwartete in Odessa den Abschluß des Friedens mit großer Ungeduld; die Stadt zählte nur noch 60—70,000 Seelen, während die Bevölkerung vor dem Kriege ungefähr das Doppelte erreichte.

Man telegraphirt aus Marseille vom 7. April: Der „Mäander" bringt die Post aus Konstantinopel vom 31. März. Die Nachricht vom Abschlusse des Friedens war durch Artilleriesaloen verkündet worden. Auf Befehl von Paris hat die sofortige Räumung des russischen Gesandtschaftshotels stattgefunden, welches bisher als Hospital diente. General Karrich hatte sein Material zur Verfügung der französischen Hospitäler gestellt. Die Generale della Chiesa und della Torre hatten sich auf dem „Governolo" nach Genua eingeschifft. — Briefe aus der Krim vom 25. März melden, daß die Krankheiten unter den Truppen abnahmen. Die Nachrichten aus Tiflis sind vom 7. März. General Williams verweilte damals noch immer dort. Die Perser haben sich der Insel Karak im persischen Meerbusen bemächtigt. — Der Kriegsminister des Schah war gestorben; der Khan Barabesan war verhaftet worden. — Nach Nachrichten aus Athen vom 2. April hatte der König den Gesandten in London, Herrn Tricupis, beauftragt, sich nach Paris zu begeben, um seine Glückwünsche wegen der Geburt des Thronfolgers darzubringen. Der Minister Christopulos hat Handelsschulen in Syra und Patras gegründet.

Eine zweite marseiller Depesche lautet: Auf Befehl des Generals Larchey feuerten die Land- und See-Batterien in Konstantinopel am 31. März eine Salve von 101 Kanonenschüssen ab; die telegraphische Nachricht von dem Abschlusse des Friedensvertrages gelangte bereits am 30., Abends 11 Uhr, nach Konstantinopel. Die englische Flotte wurde von Malta erwartet. Die „Presse d'Orient" erwähnt den Konflikt, der in Ismiel zwischen Christen und Muselmännern ausbrach, und in welchem Blut geflossen sein soll; die Regierung erwartete noch die offiziellen Nachrichten und ist entschlossen, mit Strenge einzuschreiten. Die Temperatur war in der Krim viel milder geworden, und das „Journal de Const." versichert, daß die Gesundheit der Truppen sich sehr gebessert hat.

Provinzial-Zeitung.

‡ **Breslau,** 10. April. [Die heutige Sitzung der Stadtverordneten] eröffnete der Herr Vorsitzende, Generallandschafts-Syndicus Hübner, mit den üblichen statistischen Mittheilungen in Bezug der Beschäftigung von Arbeitern bei den städtischen Bauten und der Stadt-Bereinigung. — Aus einer ferneren Mittheilung des Magistrats bezüglich eines Reskriptes der königl. Regierung vom 18. März geht hervor, daß der Erlaß einer „Bau-Polizei-Ordnung" für die gesammte Provinz Schlesien zu erwarten sei.

Es wurden hierauf mehrere Nachwilligungen zu Etats-Ueberschreitungen pro 1855 ausgesprochen, so bei der Verwaltung der Elisabet-Kirche 17 Thlr. (für Bauten 2c.), der St. Christophori-Kirche 168 Thlr. (für Deputat-Getreide, Reinigung des Gebäudes, Druckkosten 2c.), der Kirche zu 11,000 Jungfrauen 14 Thlr., der Bernhardin-Kirche 127 Thlr. (für amtliche Bedürfnisse, Buchbinderlöhne, Reparaturen, Einrichtung des neuen Kirchhofes zu Dürrgoy 2c.), der Magdalenen-Kirche von 430 Thlr. (für Bau- und Reparaturkosten, Abgaben und Lasten, Prozeßkosten 2c.) und des Siechhauses von 405 Thlr. (für Beköstigung, Beleuchtigung, Herstellung des durch die Ueberfluthung verwüsteten Gartens 2c.)

Dem Antrage des Magistrates, dem schon länger als 50 Jahre so segensreich wirkenden Herrn Pastor Dr. Rother eine Pension von 1500 Thlr. zu bewilligen, wurde einstimmig und ohne Debatte entsprochen.

Einige bei Gelegenheit der Begutachtung des Etats für die Verwaltung des Siechhauses gezogene Monita wurden im Laufe der Debatte seitens des Magistrats erledigt und wurde schließlich, sowie der beigefügte Etat für die Verpflegung der 60 Armenhaus-Angehörige genehmigt. Der Etat schließt mit einer gleich hohen Einnahme und Ausgabe von 4878 Thlr. — Ebenso wurden einige kleinere Summen für Baulichkeiten auf den Kämmereigütern bewilligt; ferner der Antrag des Magistrats: das ehemalige evangelische Schullehrer-Seminar von dem Fiskus bis Ende Dezember 1857 für ein jährliches Mieths-Quantum von 657 Thlr. zu miethen — genehmigt. Der Antrag des Magistrats aber auf Bewilligung von 4202 Thlr. zu Anschaffung des Inventars in dem Kontagienhause des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen — wurde einstweilen zurückgewiesen, da die Versammlung die Gründe hören will, warum dieser so hochwichtige Gegenstand erst jetzt zur Kenntniß des Kollegiums kommt, und ebenso darüber unterrichtet sein will: auf welche Weise das Inventar beschafft worden ist? da nach den Angaben der Vorlagen einzelne Gegenstände zu theuer bezahlt worden sind. (Es sind z. B. eiserne Bettstellen zu 9⅚ Thlr., Roßhaar-Matratzen nebst Kissen zu 13 Thlr. 2c. veranschlagt.) — Hierauf wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

---

§ **Breslau,** 10. April. [Zur Tageschronik.] Der immer weiter greifende Einfluß des erfolgten Friedensabschlusses, besonders auch auf das stetige Sinken der Getreidepreise, sowie die günstigen Auspizien, welche der gegenwärtige Witterungsverlauf für die diesjährige Ernte eröffnet, lassen die etwaigen Besorgnisse vor einer anhaltenden Uebertheuerung allmälich schwinden. Während der Wintermonate haben die städtischen Speiseanstalten, obwohl die Betheiligung des Publikums im Allgemeinen den Voraussetzungen nicht entsprochen, doch viel zur Abwehr der äußersten Noth beigetragen. Die täglich bis zu 400 Portionen verabreichte warme Kost wurde von der großen Mehrzahl der Empfänger als nahr- und schmackhaft bezeichnet. Eine außerordentliche Wohlthat erwuchs durch dieses Unternehmen zahlreichen Familien und einzelnstehenden Personen, die wegen Beschäftigung außer dem Hause oder anderer Umstände verhindert waren, sich ihre Kost auf dem eigenen Herde zuzubereiten. Unter den Empfängern der Speisen befanden sich zumeist hilflose Greise, Wittwen und Kinder, die sonst wochenlang keine gesunde Nahrung genossen hätten, und die Wirksamkeit der Anstalt in dankbarstem Andenken bewahren werden. Wie aus einer amtlichen Bekanntmachung des Magistrats hervorgeht, soll der Schluß der Speiseanstalten Ende dieses Monats erfolgen, bis wohin der Umtausch der ausgegebenen Speisemarken zu bewirken ist.

Bei der gestrigen Verloosung (im Regierungsgebäude), veranstaltet vom Frauen- und Jungfrauen-Verein zum Besten invalider Krieger, war unter den zahlreichen Loosinhabern eine alte Frau anwesend, welche der Ziehung mit gespannter Aufmerksamkeit folgte. Unbeschreiblich war die freudige Ueberraschung der Alten, als auf ihre Nummer ein Gewinn, und zwar ein Schachbrett, gezogen wurde. Die Heiterkeit der überglücklichen Gewinnerin theilte sich bald der ganzen Versammlung mit. Das Oelbild von Zimmermann, einen heimkehrenden Invaliden darstellend, soll einem Militär-Effektenhändler zugefallen sein.

Heute Abend beabsichtigt ein Kreis von Verehrern des k. k. Hof-Opernsängers, Hrn. Aloys Ander aus Wien, dem gefeierten Künstler vor dessen Wohnung in Zettlitz Hotel ein solennes Ständchen zu bringen, wobei die Kapelle des 1. Kürassier-Regiments die Musik ausführen wird.

Wb. [Verloosung.] Gestern Mittag um 4 Uhr begann, im Beisein Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Freiherrn v. Schleinitz, die Ausspielung der seit dem 22. März, als dem Geburtstage Sr. kgl. Hoheit des Prinzen von Preußen, Protektor der Allg. Landesstiftung Nationaldank, im hiesigen Regierungsgebäude ausgestellt gewesenen Gegenstände, bei welcher Herr Freiherr von Seherr-Thoß auf Bischwitz, die Herren Städträthe Baretzky und Pulvermacher, die Herren Kaufmann Löwe und Kunsthändler Karsch nebst noch einigen anderen Herren fungirten. Ein Waisenknabe zog die Nummer aus dem Glücksrade. Die früher ausgesprochene Vermuthung von einem zu erwartenden großen Zudrange bei der Verloosung fand sich bestätigt und daher der Beschluß, die Gewinne nicht sofort an die vom Glücke Begünstigten zu verabfolgen, seine Rechtfertigung.

‡ **Breslau,** 10. April. [Pensions-Anstalt für ausgediente Schullehrer.] Die genannte gemeinnützige Anstalt hatte in hiesigem Regierungsbezirke am Schlusse des letzt abgelaufenen Jahres 1683 Mitglieder und hat im vorigen Jahre sich um 6 Mitglieder vermehrt. Da sehr viele Stellen nicht den Einkünften angemessen ihren Pensions-Beitrag entrichteten, wurden nach einer angemessenen Abschätzung über 260 Lehrerstellen zu einem höheren Beitragssatze herangezogen. Die Einnahme vermehrte sich demnach um 138 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. Es erhielten 79 Lehrer Pensions-Unterstützungen, und zwar 62 à 40 Thlr., 12 à 36, 4 à 32 und einer 18 Thlr. Von diesen Pensionirten starben 12, so daß am Schlusse des Jahres 67 in Bestand verblieben. Exspektanten sind jetzt nur 4, von denen bei einem die Pensionsberechtigung noch zweifelhaft, einer befindet sich noch im Amte, einer ist aus demselben zur Wiederherstellung seiner Gesundheit getreten, hofft solche wieder zu erlangen und wird dann wieder angestellt werden, und so ist nur Einer vorhanden, dem wirklich eine Pension zusteht. Die Einnahme belief sich im vorigen Jahre auf 2869 Thlr. 1 Sgr. 10 Pf., die Ausgabe auf 2829 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf., so daß am Schlusse des Jahres ein Bestand von 39 Thlr. 11 Sgr. 4 Pf. blieb.

Die Redaktion des Schulblattes der evangel. Seminare Schlesiens hat folgende Preisaufgabe pro 1856 gestellt: Umfang, Zweck und Methode des Zeichnen-Unterrichts für die Volksschule (nebst Angabe der zu benutzenden Hilfsmittel), wobei die Vorschriften der Regulative zu beachten sein werden. Die Arbeiten müssen bis 1. Oktober an den Hrn. Direktor Jungklaß zu Steinau a. d. O. eingesandt werden. Kein Manuscript darf über 2½ Druckbogen stark sein. Der Preis beträgt vier Friedrichsd'or. Preisrichter sind die Herren: Kons.-Rath Wachler, Kons.-Rath Bellmann und Schulrath Scheibert.

---

* **Breslau,** 10. April. [Vergnügliches.] Nach eben eingegangenen Nachrichten aus Hamburg kömmt Robin, dieser Philadelphia unserer Zeit, zum Wollmarkt nach Breslau, um im Kärger'schen Cirkus Vorstellungen zu geben. Auch die uns schon bekannte Familie Beyerböck beabsichtigt nächstens einen Besuch. Von den Acquisitionen für den „Volksgarten", welche Herr Rogal auf seiner Entdeckungsreise etwa gemacht, verlautet noch nichts Bestimmtes.

h **Hainau**, 9. April. [Seltener Fund. — Militärisches. — Brandstifter.] Bei einer, seitens der Kreisgerichts-Kommission in Folge eines Todesfalls, aufgenommenen Inventur bei einem hiesigen Handelsmanne wurden auf dem Hausboden zwei verschlossene Truhen vorgefunden, denen vom jetzigen Hauseigenthümer, so wie dessen Vorgängern gar keine Aufmerksamkeit zugewendet worden sein muß, weil beim Gegentheil die stattgehabte Ueberraschung und Enttäuschung nicht hätte eintreten können. Zum Erstaunen der Anwesenden bargen nämlich erwähnte Kasten seidene, durch Moder allerdings nunmehr sehr beschädigte, Damenkleider, Wäsche, die Uniform eines höhern preußischen Militärs, Steigbügel, goldene Ringe, mehrere Medaillons und ein männliches Porträt, von dem man auf den frühern Inhaber gedachter Gegenstände schließt. Man erinnert sich hier, daß vor mehr denn 30 Jahren ein Major v. Salisch hier wohnhaft gewesen, welcher von einer längern Reise nicht mehr retournirt ist, und nach einem, damals aufgetauchten, Gerüchte in Straßburg gestorben sein sollte. Die geschäftige Fama, welche obigem Vorfalle weit mehr Bedeutung beilegte und von Hunderten, ja Tausenden fabelte, ist sehr enttäuscht worden, da der Geldwerth der vorgefundenen goldenen oder silbernen Sachen gutachtlich auf c. 9 Thlr. reduzirt worden ist. Eigenthümlich aber bleibt es immerhin, daß gedachte Truhen während so langer Zeit von den verschiedenen Besitzern des Hauses gar nicht beachtet worden sind, zumal letzteres vor wenigen Jahren einen Umbau erfahren hat. — Während der Anwesenheit des Kommandeurs der 9. Kavallerie-Brigade, Herrn Grafen v. Schlippenbach, wurden beim Souper von den Sängern der hier garnisonirenden 1. Schwadron des 4. Dragoner-Regiments auf Verlangen mehrere Gesänge, meist patriotischen Inhalts, vorgetragen, welche die volle Anerkennung fanden. Der hohe Inspizirende besuchte auch am folgenden Tage die Uebungsstunde der Sänger, und wendete mit großer Befriedigung namentlich seine Aufmerksamkeit den aufgeführten liturgischen Gesängen zu, die übrigens von gedachten Militärs an hohen Festtagen auch in der Kirche exekutirt werden. Der Dirigent, Herr Kantor Kuche, welcher in den Freiheitskriegen von 1813—15 als freiwilliger Jäger mitgefochten, verdient gewiß wegen Hervorrufung und kräftiger, verständiger Leitung dieses Sängervereins volle Anerkennung, die ihm auch bei obiger Gelegenheit zu Theil geworden ist. Leider wird der frühere Chef der Eskadron, Herr v. der Borne, jetzt Major a. D., unsern Ort in nächster Zeit verlassen und seinen Wohnsitz in Frankfurt a. d. O. aufschlagen. Die hiesige öffentliche und Privat-Wohlthätigkeit verliert durch diesen Wohnungswechsel eine ihrer kräftigsten Stützen, da namentlich auch die Gemahlin des Genannten den Armen stets sowohl höchst liebevoll als umfangreich zu helfen bemüht gewesen ist. Das Kommando der hiesigen 1. Eskadron ist gegenwärtig dem Rittmeister v. Baer übertragen worden, der bis dahin als Landwehr-Eskadronführer hier stationirt gewesen. An seine Stelle ist Premier-Lieutenant v. Schuler getreten. — Der Thäter des in voriger Woche in Ihrer Zeitung erwähnten Brandes im gröditzberger Forste, wodurch mehrere Morgen 16—20jähriges Stangenholz verzehrt wurden, ist durch die Bemühungen des Gendarm Stephan I. in einem Knaben aus Georgenthal am Gröditzberge ermittelt worden.

µ **Oels**, 9. April. [Theater.] Herr Schauspieldirektor Reißland fährt fort, dem theaterlustigen Publikum angenehme Abende zu bereiten. Wenn wir den meisten Mitgliedern des Theaters unsere Anerkennung nicht vorenthalten können, so glauben wir doch die Leistungen des Herrn Leonhard, des Ruhleschen Ehepaares, der Fräulein Martin und Schmidt, so wie des Herrn Coßmann besonders hervorheben zu müssen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Die „Laus. Ztg." giebt eine Schilderung des regen Lebens, welches auf den Bauplätzen der Stadt mit Eintritt der wärmeren Witterung begonnen hat. Unter den schon in Angriff genommenen (oder doch bald zu nehmenden) öffentlichen Bauten sind zu erwähnen: die Kaserne am grünen Graben, deren Bauplatz bereits abgesteckt ist, und wo nächstens der Grundstein gelegt werden wird. Wegen der großen Terrain-Schwierigkeiten ist bei diesem Baue ein bedeutender Unterbau nothwendig, so daß in diesem Jahre derselbe kaum über das Souterrain und Parterre hinaus zu führen sein wird. Das Gymnasial- und Real-Schulgebäude, welches schon jetzt im Aeußeren ziemlich vollendet, dem Beschauer sich in seinem edlen gothischen Style und seinen schönen Verhältnissen darstellt, soll bis zum Winter vollendet sein und seiner Bestimmung übergeben werden. Eben so hofft man, das auf den Ober-Mühlbergen zu errichtende Blockhaus, das an einem der reizendsten Punkte unserer herrlichen Promenaden gelegen, für Zeiten des Friedens zu einer Tabagie eingerichtet werden soll, bis zum Herbst zu vollenden. Die Salomonsgasse soll kanalisirt, mit eisernen Wasserleitungsröhren versehen und gepflastert, die Pflasterung des Obermarktes fortgesetzt und zu Ende geführt und der Klosterplatz regulirt werden. Desgleichen geht die Elisabetstraße ihrer Regulirung entgegen, wozu auch eine projektirte Verschönerung des Frauenthurms gehört. Privatbauten sind für den bevorstehenden Sommer mehr als je angemeldet, welche sich vornämlich auf die Salomons-, Jakobs-Straße und den grünen Graben konzentriren.

† Lauban. Herr Lindmüller giebt hier Vorstellungen, die zwar nicht zahlreich besucht sind, aber den ungetheiltesten Beifall der Zuschauer erhalten.

△ Grünberg. Unsere städtische Schulen-Deputation ersucht alle Eltern, Vormünder und Lehrer, ihre Kinder und Pflegebefohlenen anzuhalten, daß sie nicht die Vogelnester zerstören oder Eier so wie junge Vögel ausnehmen. Auch die Gartenbesitzer werden aufgefordert, darüber zu wachen, daß dieses Verbot nicht übertreten werde. Die Strafen, welche diesen Uebertretungen folgen, sind streng.

\# Bunzlau. Am 9. April Nachmittags traf Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig hier ein und bestieg nach kurzer Begrüßung durch Herrn Landrath v. Reichenbach und des Adjutanten Sr. Hoheit des Fürsten v. Hohenzollern, den ihm entgegengeschickten fürstlichen Galawagen, um die Reise nach Löwenberg fortzusetzen. Wie bereits in dieser Zeitung gemeldet, wird Se. königl. Hoheit Taufzeuge bei dem am 19. Februar gebornen Prinzen Sr. Hoheit sein.

Feuilleton.

Englische Bahn-Heuschrecken.

Man rechnet, daß die britischen Eisenbahnen im Durchschnitt 2 Prozent des Anlage-Kapitals abwerfen, während die französischen durchschnittlich 14 Prozent reinen Gewinn geben; in Deutschland und Oesterreich 10—12 Prozent.

Man hat für dies Mißverhältniß verschiedene Erklärungsgründe: z. B. Konkurrenz, Wohlfeilheit der Fahr- und Frachtpreise u. s. w. Das Hauptübel der engl. Bahnen aber sind — die Bahn-Heuschrecken (Railway-locusts).

Gebe sich Niemand die Mühe, sich in irgend einem naturhistorischen Werke über diese Insektenart unterrichten zu wollen, obwohl ein Ungeziefer, welches sogar — Prozente frißt, eine hinlänglich merkwürdige Spezies ist. Aber man weiß ja, wie die Gelehrten sind. Die wichtigsten Erscheinungen der Gegenwart entgehen ihren Augen, weil sie vor ihnen liegen.

Und die Bahn-Heuschrecken sind wahrlich kenntlich genug, denn es rangiren da die „respektabelsten" Leute: zu allererst die — Direktoren, dann die Parlaments-Mitglieder, die Ingenieure, die Börsenspieler und eine ganze Reihe ehrbarer Gauner. Ueber die unglaublichen Dinge, welche in England offen betrieben werden dürfen, hat im vorigen Jahre die „Edinburgh Review" eine Reihe von Enthüllungen veröffentlicht. Die Direktoren spielen viel mit Aktien an der Börse. In ihrer Hand liegt die Zinsengewähr der Bahn. Wie nun, wenn diese Leute absichtlich schlecht verwalten, um als Baissiers an der Börse große Vermögen zu gewinnen? Oder wenn sie die Gesellschaft zu aussichtslosen Spekulationen fortreißen, weil ihnen dabei eine große Prämie von den ersten Unternehmern zugesichert worden ist? „Um Geld zu gewinnen", sagte kürzlich der „Economist", mag der Mensch geneigt sein, Leben und Ehre aufs Spiel zu setzen; wer aber Eisenbahnen zu verwalten hat, kann auf Kosten der Aktionäre ein Vermögen gewinnen, ohne das eine oder das andere zu riskiren!"

Es ist vorgekommen, daß Direktoren 80,000 Pfd. St. aus der Gesellschaftskasse genommen haben, um die Einzahlungen auf ihre Aktien zu leisten. Andere haben auf eigene Rechnung für einen geringen Zinsfuß auf die Gesellschaftskasse gezogen, noch andere ihren Gehalt willkürlich gesteigert, indem sie in irgend einem Winkel der Bilanz unter den „diversen Ausgaben" Das ansetzten, was sie sich großmüthig selbst „bewilligt" hatten.

Im Jahre 1845 trugen die Hauptlinien zwischen 8 und 10 pCt. Jetzt sind sie von 10 auf 5, von 8 auf 4, von 9 auf 3¾ pCt. gefallen, obgleich die Frequenz an Gütern und Passagieren unerhört gestiegen ist. Dies ist zum Theil durch die große Ausdehnung der Hilfslinien verschuldet worden. Die Hilfslinien wurden nämlich häufig und absichtlich so gelegt, daß sie zwei großen konkurrirenden Bahnen zu gleicher Zeit dienstbar zu werden vermochten. Man bot sie dann zum Verkauf oder zur Pacht aus. Jede der großen Linien suchte die Hilfsbahn zu erwerben. Man bot daher weit mehr, als die Linie werth war, um sie nicht in die Hände des Mitbewerbers fallen zu lassen.

Natürlich schmälerte dieser Erwerb die Rente der Hauptbahn. Dann wurde auch viel mit der Dividende geschwindelt. Ausgaben, welche dem Betrieb zufielen, wurden zum Kapital geschlagen; man unterließ das verbrauchte Material zu ersetzen; man schloß die Ankäufe auf ferne Termine, damit die Kosten erst später in die Bilanz traten. Natürlich erzielte man dadurch eine höhere imaginäre Dividende, indem man vom Kapital zehrte; die Aktien stiegen, die Direktoren zogen ihre Gewinne ein, das heißt, verkauften ihre Aktien und die Betrogenen blieben die Aktionäre, welche an die hohe Dividende geglaubt hatten. Einen hohen Gewinn zogen auch die Grundeigenthümer durch die Expropriation. Sie ließen durch ihre Advokaten vorstellen, der Ingenieur der konzessionirten Linie „trete das goldene Korn der Wittwen" oder „die Spargelbeete der armen Gärtnersleute mit Füßen." So geschah es, daß die Compagnien durchschnittlich 4—8000 Pfd. St. für „Terrain und Entschädigungen" auf die englische Meile, oder 220—400,000 Fl. auf die deutsche Meile zahlen mußten. In einem Falle wurden 120,000 Pfd. St. für ein Grundstück gezahlt, welches nur 5000 Pfd. St. werth war, und es trug sich mehrmals zu, daß die Erben solcher „Entschädigten" zur Beruhigung ihres Gewissens den größten Theil des Sündengeldes freiwillig herausgaben.

Ein Grundbesitzer verlangte einmal 80,000 Pfd. St. für Abtretung seines Gebiets, und ermäßigte, als er Konkurrenten fand, sein Angebot auf 80, sage achtzig Pfund. Oft kam es vor, daß die Besitzer den Ingenieur ins Spiel zogen, damit er die Bahn über ihr Gebiet lege. Schlimm genug, daß auch im Parlament die „Heuschrecken" saßen. Im Jahre 1845 gab es 157 Mitglieder, die sämmtlich bei den verschiedenen Gesellschaften (eines davon mit 291,000 Pfd. St.) betheiligt waren. Um sich nun Einfluß auf das Unterhaus zu verschaffen, pflegten die Gesellschaften Parlamentsglieder vorzugsweise zu Direktoren zu erwählen. *) Einen guten Theil des Aktienvermögens fraßen die gepuderten Heuschrecken, Advokaten und Prokuratoren. In einem Fall theilten sich sechs dergleichen Grashüpfer in die Summe von 57,000 Pfd. St., und kürzlich zeigte sich aus den Bilanzen einer großen Gesellschaft, daß sie in neun Jahren nicht weniger als 480,000 Pfd. St., ziemlich 5½ Million Gulden, an Gerichts- und Parlamentskosten ausgegeben hatte. Man muß nämlich wissen, daß die Diäten der Zeugen vor den Parlamentsausschüssen sich bis auf 6 Guineen, also mehr als 75 Gulden täglich belaufen können.

Das wahre Uebel besteht aber darin, daß die Aktionäre fast ganz in den Händen der Direktoren und des Verwaltungsrathes sind. Dies sind gewöhnlich gute Sprecher, während die Aktionäre zu schüchtern sind, um mit der Sprache herauszurücken. Auch fürchtet sich der Einzelne öffentlich die Verwaltung zu kritisiren, aus Besorgniß, seine Aktien möchten fallen, wenn die Wahrheit an den Tag käme. Ein anderer, der das Getriebe durchschaut, giebt gleichwohl „freudig" seine Stimme, weil er beabsichtigt, nach Schluß der Sitzung seine Aktien zu verkaufen und daher alles zu vermeiden sucht, was auf den Börsencours Einfluß üben könnte.

Marschendorf bei Trautenau in Böhmen. Die Therme Johannisbad, in der Saison zum größten Theile von Schlesiern besucht, stellt für das laufende Jahr dem badebedürftigen Publikum größere Bequemlichkeiten und Divertissements, als in den Vorjahren in Aussicht. In der Kategorie der Letzteren dürfte hervorzuheben sein, daß die von Hrn Grafen Aichelburg auf Marschendorf arrangirte, unter der Direktion eines langjährigen Schülers von Johann Strauß stehende Kapelle, im Laufe des Sommers die Funktionen einer Badekapelle für Johannisbad übernommen hat. Wer gleich uns heute den Genuß hatte, die Leistungen dieser Kapelle in einem Konzerte und die Präzision ihrer vortragenden Piecen in der Faschingszeit bei Hübner in den Grenzbauden bewundern zu können, wird gewiß diese getroffene Einrichtung mit vieler Freude begrüßen, und dadurch einen Grund mehr dafür haben, erwähntes Bad zur Restaurirung seiner Gesundheit zu gebrauchen, wozu auch der Besuch hoher, beziehungsweise höchster Herrschaften in Aussicht steht.

e.

[Eine Wahl-Anekdote.] Der „Courier des Etats-Unis" erzählt folgende Anekdote: Ein Volksreder aus dem Westen war bei einer der letzten Wahlversammlungen im besten Zuge, durch eine glänzende Rede das Schicksal des Tages zu Gunsten des Knownothing-Kandidaten zu entscheiden, als ein Haufe hinter der Tribüne stehender Irländer es für gerathen fand, dem Strom dieser gefährlichen Beredtsamkeit einen Damm zu setzen. „Der Bursche", sprach einer derselben halblaut, doch so, um vom Redner gehört zu werden, würde nicht so viel Wesens machen, wenn er wüßte, daß sein Beinkleid rückwärts zerrissen ist." Die Umstehenden begannen zu kichern und von diesem Augenblick an hatte der Politiker auf der Tribüne keinen andern Gedanken als den, sein Mißgeschick so gut als möglich zu verbergen; er verlor darüber den Ideengang, wurde immer verwirrter und sah sich endlich gezwungen, das Feld zu räumen. Sein erstes Geschäft war nun, den gerügten Defekt zu untersuchen. Zu seinem Erstauuen fand er Alles in normalem Zustande und erkannte es zu spät, daß er das Opfer eines wohlkombinirten trick geworden. Er stürzte auf's Neue auf die Rednerbühne, allein seine Bemühungen waren vergebens, die hards hatten den Sieg bereits errungen.

C. B. Auf den Vorschlag Alexander v. Humboldt's und Karl Ritter's hat der König Max von Baiern dem letzten Redakteur der seit 1851 erloschenen berliner „Constitutionellen Zeitung", Dr. Neumann, eine Pension von 400 Gulden jährlich zur Fortsetzung seiner historischen und antiquarischen Studien, als deren erste Frucht kürzlich das Werk: „Die Hellenen im Scythenlande" erschien, bewilligt.

[Die Adlerfeder.] Die wiener „Presse" schreibt: Journalistische Enten wollen nicht blos geschaffen, sie wollen auch gehörig präparirt und servirt sein, auf daß das Publikum sich gar nicht satt daran essen könne. Die famose Adlerfeder, einem lebenden Thiere des Jardin des Plantes entnommen, gefaßt in Gold und edles Gestein, bestimmt zur späteren Zierde der Boudoirs der Kaiserin von Frankreich, jene Adlerfeder, mit welcher — allem Herkommen und allem gesunden Verstande zum Trotz — sämmtliche Kongreß-Mitglieder das Friedens-Instrument unterzeichneten, jenes wundersame Gedenkzeichen, das uns durch vierzehn Tage aus allen Zeitungsspalten in die Augen stach, wie die Adlerfeder des Freischützen Max der armen Agathe, — was ist's mit ihr? — Die Mutter unseres Gesandten in Paris, des Herrn v. Hübner, erhielt in einem niedlichen Etui die Feder, mit welcher er dem Friedensvertrage seine Unterschrift beigesetzt hatte. Es ist eine ganz einfache, anspruchslose Stahlfeder für einen halben Sou, und alle Minister zeichneten mit solchen Federn, ganz so wie sie etwa der Zeitungsschreiber verwendete, um die Adlerfeder-Geschichte in die Welt zu senden.

[Auch ein Börsen-Geschäft.] In einem von Kaufleuten stark besuchten Kaffeehause in der Nähe von Hamburg machte ein Banquier kürzlich der hübschen Kassirerin nachstehenden Antrag: „Geben Sie mir als Prämie einen Kuß, dafür steht es Ihnen frei, ultimo April 10,000 Rubel zu 82½ von mir einzuziehen." Die Offerte war deutlich, die Prämie wurde bezahlt; doch benutzte die junge Dame, welche dem Weltfrieden nicht recht traute, bereits den Cours vom 3. April zu 90¼ zur Liquidation, und erhielt daher 2 Prozent, also 200 Rubel, für ihre Prämie vergütet.

*) So zählt man gegenwärtig nicht weniger als 81 Eisenbahn-Direktoren im Unterhause.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

†† **Aus dem unteren Oderthale.** Der Theil der Oderniederung, welcher von Breslau nach Glogau hin sich erstreckt, scheint den meisten Schlesiern — selbst den verhältnißmäßig nahewohnenden — noch heutigen Tages viel fremder zu sein, als vor jenen Jahren ihnen Oberschlesien war, bevor dasselbe von den Eisenbahnzügen erschlossen wurde.

Und in der That! warum sollte ein Landstrich auch die Aufmerksamkeit seiner Nachbarn fesseln, denen er, wenn sie Industrielle sind (mit wenigen unten besprochenen Ausnahmen) fast gar keinen, auch nur irgend namhaft vertretenen Industriezweig aufweisen kann, und — suchen sie Zerstreuung oder landschaftliche Schönheiten — fast noch weniger Nennenswerthes zu bieten vermag.

Von allen Hauptverkehrstraßen — außer der Oder — bis in die neueste Zeit herab entfernt liegend, hat sich die so zahlreiche Bevölkerung der hiesigen Gegend in einem fast primitiven Zustande der Ackerbauwirthschaft erhalten.

Die nächste Zeit dürfte manches von diesen Uebelständen heben, wenn das Netz von Chausseen, welches sich über unsere Gegend zu legen beginnt, den großen Druck der durch unzureichende Kommunikationsmittel hervorgerufenen Isolirung beseitigt haben wird.

Verwundert wird der Leser fragen, als was ich denn nun bei solchen Expektorationen die Oder betrachte, den Hauptstrom des Landes, die natürliche Wasserstraße der Provinz. — Der Leser hat Recht; das Wasser verbindet; der Leser hat Unrecht, wenn neben dieser Hauptwasserstraße, auf welcher die Güter langsam einherziehen und der Verkehr durch die wechselnden Wasserstände oft Wochen lang unterbrochen ist, eine Eisenbahn läuft, welche, obschon theuerer in ihren Tarifsätzen, doch die Waaren zu richtiger Zeit auf den betreffenden Markt bringen kann, und welche vom Meere zu Meere geht.

Die Schifffahrt auf der Oder ist im Abnehmen begriffen; vergangen mit ihr das Leben und der Verkehr in der Niederung, welcher, zumal in den letzten Jahren, vor Entstehen der Eisenbahnen sich recht blühend zu entwickeln begann. Auf ihn und sein Verhalten zu dem nunmehr in vollster Regulirung begriffenen Strom werde ich weiter unten zurückkommen. Heute will ich nur zunächst im Allgemeinen ein Bild von dem industriellen Treiben in der Oderniederung entwerfen.

Reis't man über Liegnitz hinaus nach dem Großherzogthum zu, so sagt man scherzweise: „Ich reise nach Polen." Das Körnchen Wahrheit, das im Scherze verborgen liegt, drängt sich dem Reisenden in der That bald in den Dörfern auf, deren Bauart sich immer mehr von den reichen Bauer- und Stellenbesitzer-Höfen entfernt, die man seither beim Bereisen des ganzen Landstriches von Grottkau bis Löwenberg, zumal aber um Jauer gesehen hat. Wo ist selbst nur die Reinlichkeit und das freundliche Aeußere der Gebirgsdörfer, welchen doch deutlich genug der Stempel der Armuth aufgeprägt ist. — Alles, alles verschwindet mehr und mehr, je näher man der Oder tritt, bis man Wohnnungen sieht, durch die man an die bäuerlichen Hütten des Königreichs Polens erinnert wird.

Man gelangt nun zur Oder, vielleicht unglücklicherweise bei Hochwasser, oder gar beim Eisgange.

Freundlicher Leser, komm mit mir und beweise mir praktisch die so leicht gesagten Worte „das Wasser verbindet." Geschäfte dringendster Art rufen dich nach jenseits, und du bist vielleicht gerade in Steinau eingetroffen, dem Mittelpunkte dieser Oder-Niederung. Wirst du auf deinem Worte bestehen, wenn dir nur die Wahl bleibt, mit Lebensgefahr, ohne deinen Wagen, unter stundenlangem Umhertreiben auf dem empörten Strom denselben zu passiren oder 6—8 Meilen auf- oder abwärts zu fahren, um die einzigen Brücken auf circa 18 Meilen Oderstrom in Glogau oder Breslau benutzen zu können?

Du wählst das letztere, und fährst vielleicht auf Dorfwegen, den Strom entlang. Laß auch sehen, in wie viel Dörfern du vergebens ein Wirthshaus suchend, für Geld und sehr, sehr gute Worte genießbare Speise und Trank erhalten wirst. Du lachst: komm und siehe!

Doch Gott sei Dank! Dieses Alles hat hoffentlich nunmehr sein Ende erreicht. Auf energischen Antrieb der Regierung haben sich allseitig Chaussee-Bau-Gesellschaften gebildet, die Regierung selbst mit freigebiger Hand hat dem tiefgefühlten Mangel einer Oderbrücke bei Steinau durch eigen betriebenen Bau abzuhelfen gesucht, sie hat im Laufe der Jahre Anstalten, wie Seminare, Waisenhäuser, Irren-Anstalten und Landesstutereien in diese Gegend verlegt. Sie will, so höre ich, neuerdings eine größere Gefangen-Anstalt noch hierher verlegen. Kurz, Alles beweist, daß in Folge der Regierungs-Maßregeln ein neues Leben anderer Art in unserer Niederung zu entstehen im Begriffe ist, und daß die Oderstrombewohner nicht länger nothwendig haben, die Eisenbahn zu verwünschen und ihre vereinsamten Lagerhäuser zu beklagen, deren Krahnarme gleichsam abschiednehmend und bittend sich zum Himmel emporstrecken.

Diese Lagerhäuser, dereinst Lagerplätze für die, vom Gebirge her oder der umliegenden Gegend eingehenden Waaren, gleichen den vorgeschobenen Forts der nordamerikanischen Handels-Kompagnien, bei ihrer, fast einsamen, Lage in den dichten Eichenwäldern der Oderufer. Von ihnen haben sich nur wenige überhaupt erhalten. Andere sind in andere Hände zu anderem Betriebe gekommen. Das bekannteste unter ihnen benutzt die bekannte und beliebte Steinauer Thonwaaren-Fabrik zu ihren Fabrikräumen.

Diese Fabrik, vor zehn oder zwölf Jahren von den Herren Kanold und Frey (Letzterer als Techniker, gebürtig aus dem Breisgau und gebildet in den besten berliner und sächsischen Fabriken) betreibt ein, mit Recht weit ausgedehntes Geschäft, indem sie — und zwar hauptsächlich — ihre besseren Waaren, wie Figuren, Vasen, Ampeln 2c. nach Belgien, England, zumal aber nach Nord- und Südamerika sendet.

Es ist bezeichnend für unsere Zeit, daß Waaren aller Art, besonders aber bessere Baustücke mehr und mehr von gebranntem Thon gefertigt werden.

Die heutige Zeit verlangt bei Anordnung eines Neubaues nicht allein, daß die inneren Räume recht zweckentsprechend und allseitig benützt von dem ausführenden Techniker zusammengestellt werden, sie will vor Allem auch dem zweckmäßigen Innern ein schönes Aeußere, eine lebendige Façade beigesellen.

Kann man nun letzterer, falls ferneliegende Ornamente vermieden werden sollten, wohl schon allein durch Gruppirung von Thür- und Fensteröffnungen, wie zumal durch ein schönes und durchdachtes Verhältniß der Oeffnungen zu den Mauermassen erreichen, so ist doch gerade dieses, weil es so sehr einfach ist, und lediglich auf einem feinen, durch und durch ausgebildeten Geschmacke beruht, theilweise nicht nach dem Sinne der Bauherren, theilweise nicht in der Gewalt der betreffenden Techniker. Sehr oft gefällt Beiden eine recht reich geschmückte Façade — sie mag selbst überladen sein — besser als eine, nach obigen Principien angelegte einfachere.

Kommen nun Ornamente in der Façade zur Ausführung, so hat man seither dieselben in Berlin meist aus Stuck oder Zink, in Breslau wohl auch aus Stein gefertigt, je nachdem das Material in einem oder dem andern Orte verhältnißmäßig zur Zeit am billigsten war.

Gegen Stuck und Zink spricht nun aber erfahrungsmäßig die (verhältnißweise) sehr kurze Dauer ihres Bestandes. Denn wenn auch Zink noch so sauber mit Oelfarbe gestrichen wird, so blättert in Folge der Eigenthümlichkeit des Zinkes, keine Farbe dauernd haften zu lassen, dieselbe allmählich wieder ab, und wird dieser Anstrich auch noch so oft, vielleicht unter sehr vertheuernden Umständen, wiederholt, so ist es doch nicht zu vermeiden, daß die zinkweise blos gelegten Stellen eine — beim Zink überaus schnelle — Oxydation eingehen und somit eine totale Zerstörung des Ornamentes in längerem oder kürzerem Zeitraume voraussichtlich eintritt. Wie lange Stuck haftet, zumal wenn er nicht ganz vorsichtig aufgebracht wird, davon erzählen uns die voll abgefallener Trümmer liegenden Trottoirs, besonders vor Berlin in neueren Straßen vor dem Anhalter- und Potsdamer-Thore.

Ornamente in Stein sind nun allerdings besser, durabler und halten, bei gehöriger Präparation, auch die Farbe. Allein einmal sind sie so schwer im Gewicht, daß man sie nur mit größter Vorsicht in den Hauptgesimsen anwenden kann, die ja eben besonders ornamentirt werden; alsdann müssen sie eben deshalb sehr fest geankert werden, und auch oft aus so großen Stücken bestehen, daß sie über die Maßen theuer werden, wie es sich vielleicht bei einem oder dem andern der in den 3 letzten Jahren in Breslau entstandenen Privatbauten ereignet haben mag.

Außerdem sind die Arbeiten nur irgend feinerer Natur hier zu Lande, wo es eben weniger Bildhauer und Steinmetzen giebt, oft so theuer, daß ich nicht unterlassen kann — jedoch nur als unverbürgte Anekdote — mitzutheilen, wie ein Theil der Säulen des neuen Museums in Berlin lediglich deshalb in Carara gemacht wurde, weil er einschließlich des Transportes, billiger gekommen sein soll, als die dieserhalb befragten Künstler im Vaterlande für ihre Bemühungen haben wollten.

Alle diese Bedenken hebt der gebrannte Thon vollständig auf. Bildsamer, als Stein und Zink, fester als Stein in seinen höheren Feuergraden, leichter dabei als Stein, da er hohl ausgearbeitet wird, um besser und korrekter zu brennen, die Farbe in vorzüglichem Maße haltend, viel billiger als fast alle oben genannten Materiale, ist er auch schon längst und wiederholt auf königlichen Bauten — besonders bei Rohbauten — zur Anwendung gekommen, nachdem alle diese Erfahrungen an ihm durch die sorgfältigsten Proben konstatirt worden waren. Neuerdings haben sich in Folge dessen nun auch schon die Privaten, Bauherren, wie Baumeister desselben bedient und es scheint dieses Material somit einem gerechten Aufschwunge entgegen zu gehen, wie es die Anstalten auf allen größeren Ziegeleien beweisen, welche mit der hiesigen Fabrik in Gesimsen, Formsteinen, Akroterien u. s. w. zu konkurriren beginnen.

Wie dauerhaft die Farbe haftet, davon geben die, in der Schießwerder-Halle in Breslau im Asphaltfußboden eingelegten Sterne und Streifen aus hiesiger Fabrik ein, Allen leicht zugängliches Beispiel. — Sollte man aber, wie es häufig genug geschieht, gegen seine Dauerhaftigkeit im Allgemeinen etwa die Figuren auf dem Vorsprunge des breslauer Theaters anführen, so muß Referent dies entschieden zurückweisen, indem er aus erster Quelle weiß, daß diesen Figuren kein genügender Feuergrad in gleichmäßiger Vertheilung gegeben werden konnte, da dieselben nur in gewöhnlichen Töpferöfen, fast ohne alle Regulirung des Feuers — die so sehr nothwendig ist — gebrannt werden mußten, und die hierdurch ebensosehr den genialen Meister, unseren weithin bekannten Mächtig, in Verzweiflung setzten, wie sie das Material selbst mit Unrecht in Mißkredit brachten.

Die Billigkeit der gebrannten Thonsachen — besonders aus hiesiger Fabrik — welche selbst dem Unbemittelten gestattet, sein Stübchen mit einem hübschen Blumennapf oder einer Figur zu verzieren, hat andererseits den Broncesachen eine entschiedene und in jeder Weise zu ihrem Nachtheil ausschlagende Konkurrenz gemacht, indem die broncirte Thonfigur für den Laien dasselbe Aussehen besitzt, als die Broncefigur selbst.

Ueber den künstlerischen Werth der Erzeugnisse hiesiger Fabrik gehe ich hinweg. Dieselben liegen dem mehr und mehr Geschmack an solchen Fabrikaten findenden Publikum selbst vor und der beträchtliche Absatz giebt von dessen Zufriedenheit Kunde.

(Fortsetzung folgt.)

µ **Oels**, 9. April. [Gewerbliches.] Die am 5. d. Mts. abgehaltene Sitzung des Gewerbevereins wurde durch den Vereins-Vorsitzenden Prorektor Dr. Bredow um 7½ Uhr Abends eröffnet. Zuvörderst erklärte derselbe den Zusammenhang der Elektrizität mit dem Magnetismus, und erwies dies durch mannigfache sehr interessante Experimente. — Herr v. d. Berswordt-Schwierse hatte dem Vorstande eine Broschüre, „Analyse der sozialen Noth", verfaßt von Bernhardt Graf zu Dohna, in freundlichster Weise eingesendet. Es wurden die in derselben verhandelten Lebensfragen vorgetragen, welche eine längere lebhafte Diskussion hervorriefen, doch war man auch der Meinung, daß die Ausführbarkeit der gestellten Hilfsmittel, zur Hebung sozialer Noth, nicht allein in den Kräften und Mitteln der betreffenden Genossenschaften gefunden werden kann.

Aus dem Großherzogth. Posen, 5. April. Unsere Viehbestände haben sich mit Ausnahme vereinzelten Auftretens der Lungenseuche gut gehalten, Schafe sind jedoch, meist noch in Folge früheren Verhütens, viel eingegangen, und es sind Jahre nöthig, um den gedeihlichen Zustand zu erreichen, dessen sich unsere Heerden vor 1854 erfreuten. Die hohen Wollpreise rechtfertigen sich mehr wie je durch ein bedeutend vermindertes Wollquantum, welches der Fabrikation zugewiesen werden kann.

Die Preise für alle Viehgattungen sind enorm hoch, und niemals hat sich wohl Aufzucht besser gelohnt, als in der gegenwärtigen Zeit. Die Aufmunterung hierzu liegt am Tage, und wird wohl dazu dienen, die Preisverhältnisse nach und nach auf den normalen Standpunkt zurückzuführen.

London, 7. April. [Getreidemarkt.] Heimischer Weizen wurde zu höheren Preisen gehalten, aber schließlich zu alten Notirungen umgesetzt. Fremder besser gefragt, doch blieb der Umsatz limitirt. Gerste 1 s. höher.

Vieheinfuhr: 722 Stück. Ochsen sind um 4 d. niedriger als vor acht Tagen. Schafe desgl. Lämmer 6—7 s. pr. Stein. Kälber fielen um 6 d.

Berlin, 9. April. Unsere Börse war heute am Anfange in einer außerordentlich günstigen Stimmung, und Course, namentlich aller Bankaktien, waren mehr oder minder höher. Erst gegen den Schluß der Börse hin, wurde die Stimmung etwas matter und drückten sich die Course einigermaßen, da einer lebhaften selbstständigen Spekulation sich noch immer die generelle Lage der Verhältnisse an hiesiger Börse entgegenstellt. Es waren besonders die leipziger, geraer und dessauer Credit-Bank-Aktien, die von der Gunst der Stimmung berührt wurden. Die Ersteren gingen bis 114½, vermochten sich jedoch auf dieser Höhe nicht zu behaupten, sondern schlossen wieder 114. Dessauer C.-B.-A. wurden in großen Posten von 106—106½ umgesetzt, Einiges auch sogar zu 106¾ gemacht, doch schlossen sie wieder etwas matter, nämlich zu 106¼. Geraer blieben bis zum Schlusse zu 108½ gesucht. Thüringer und Meininger nahmen dagegen nur sehr theilweise an der Steigerung Theil, während die nunmehr auch für die darmstädter Z.-B.-A. ausgeschriebene Vollzahlung günstig auf den Cours derselben wirkte. Unter den Eisenbahn-Aktien haben wir heute vor Allem der außerordentlichen Steigerung der Freiburger in beiden Emissionen zu gedenken, die eine Steigerung von 4 pCt. erfuhren. Rheinische waren heute etwas matter; besonders flau und ausgeboten waren Mecklenburger, und zwar in Folge der außerordentlich großen Mindereinnahme. Es fangen bei der mecklenburger Bahn diese Mindereinnahmen allmählig an, so große Dimensionen anzunehmen, daß man fast Ursache hat zu fürchten, es werde in der Folge für eine Verzinsung der Aktien überhaupt nichts mehr übrig bleiben, denn über 2000 Thlr. Mindereinnahme für zehn Tage, ist denn doch in der That etwas mehr, als man selbst bei einer sehr pessimistischen Anschauung erwarten durfte. Franzosen wurden heute wesentlich höher bezahlt, drückten sich aber auch im Laufe des Geschäfts von 176 auf 175. Die österr. Fonds waren matter, und blieben es auch bis zum Schlusse. Die österr. C.-B.-A. stiegen bis 168¾, um sich jedoch wieder bis 167½ zu drücken. Die russ. und sonstigen Fonds bieten zu besonderen Bemerkungen weiter keine Veranlassung. Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Aktien gingen von 112½ auf 112¼ zurück, und blieben dazu Brief.

† **Breslau**, 10. April. Die Börse war heute in fester Haltung und einige Aktien sind etwas höher gegangen. Das Geschäft war nicht sehr umfangreich. Fonds wie gestern.

≙ [Produktenmarkt.] Der heutige Getreidemarkt bot wenig Veränderung gegen gestern in den Preisen dar, die Stimmung war ruhiger, die Käufer zurückhaltend und nur kleine Pöstchen Weizen und Roggen bester Qualität wurden für den Konsum gekauft. Von guter Gerste und Saat-Hafer wurde Mehreres für die Provinz und die Umgegend genommen.

Bester weißer Weizen 130—135—140 Sgr., guter 120—115—120 Sgr., mittler und ordin. 90—95—100—105 Sgr., bester gelber 120—125—128 bis 134 Sgr, guter 105—110—115 Sgr., mittler und ord. 80—85—90—95 bis 100 Sgr., Brennerweizen 60—70—75 Sgr. nach Qual. und Gewicht. — Roggen 86pfd. 94—96 Sgr., 85pfd. 92—93 Sgr., 83pfd. 90—91 Sgr., 82pfd. 84—86 Sgr. nach Qual. — Gerste 65—70—75 Sgr., Mahlgerste bis 77 Sgr. — Hafer 37—40—43 Sgr. — Erbsen 105—110—115 Sgr. — Mais 66—68—70—73 Sgr. — Hirse 3⅔—⅚—4—4¼ Thlr. Saatgetreide wird über höchste Notizen bezahlt

Oelsaaten unverändert im Preise bei matter Stimmung. Für besten Winterraps würde 138—140 Sgr. zu bedingen sein, Sommerraps und Sommerrübsen 100—110—115—120 Sgr.

In Rüböl schwaches Geschäft; loco 17⅔ Thlr. Gld., pr. Herbst 13⅔ Thlr. bezahlt.

Spiritus etwas fester, loco 12¼ Thlr. bezahlt.

Kleesaaten waren nur sehr wenig offerirt. Es war auch heute guter Begehr für rothe Saat und mußte diese bei Mangel an Waare über Notiz bezahlt werden. Diese Erhöhung betrug bei den feinsten Qualitäten 1½ bis 2 Thlr. pr. Ctr. Weiße Saat zwar in matterer Stimmung, doch waren die Preise unverändert.

Hochfeine rothe Saat 19½—20½ Thlr., feine u. feinmittle 18—19 Thlr., mittle 16½—17—17⅔ Thlr., ord. 14—16 Thlr., hochfeine weiße Saat 28½ bis 29—29½ Thlr., feine 27—27½—28 Thlr., feinmittle 25½—26—26½ Thlr., mittle 24—24½—25 Thlr., ord. 20—21—23 Thlr. Thymothee 5½ bis 6½ Thlr pr. Ctr. nach Qualität.

An der Börse war im Schlußgeschäft in Roggen eine flauere Stimmung nicht zu verkennen und wurde wenig gehandel. Roggen pr. April 69 Thlr. Gld., April-Mai 67 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 66 Thlr. Gld., Juni-Juli 65 Thlr. Br., Juli-August 63 Thlr. Br. Hafer 32 Thlr. Gld. Spiritus loco 12 Thlr. Gld., April-Mai 12⅙ Thlr. Br., Mai-Juni 12⅙ Thlr. Gld, Juni-Juli 12½ Thlr. Br., Juli-August 12⅔ Thlr. Gld., August-September 12¾ Thlr. Gld.

L. **Breslau**, 10. April. Zink loco ohne Handel. Die londoner Post vom 7. meldet 25 Tons Umsatz zu 23 £ 10 ß.

Wasserstand.

Breslau, 10. April. Oberpegel: 15 F. 10 Z. Unterpegel: 4 F. 3 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Stettin, 9. April. Wie uns mitgetheilt wird, ist der Antrag einer Anzahl Aktionäre und mehrerer Mitglieder des Verwaltungsraths der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft bei der bevorstehenden General-Versammlung wie folgt modifizirt: „Die unterzeichneten Aktionäre der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft bringen hierdurch bei der bevorstehenden ordentlichen General-Versammlung den Antrag ein: Dieselbe wolle beschließen: 1) für Rechnung der Gesellschaft eine Zweigbahn von Stettin nach Pasewalk zu bauen, wenn das zum Bau erforderliche Terrain von den betheiligten Grundbesitzern unter annehmbaren Bedingungen abgetreten wird; 2) das dazu erforderliche Kapital durch Ausgabe von Stamm-Aktien zu beschaffen, wobei den Besitzern von Stamm-Aktien das Vorrecht der Betheiligung zum pari Course eingeräumt wird; und 3) die Direktion und den Verwaltungsrath zur schleunigen Ausführung dieser Beschlüsse zu bevollmächtigen." Wie hieraus ersichtlich, hat man den Antrag in betreff des Baues der Routen „Stettin-Greifswald" und „Angermünde-Pasewalk" fallen lassen. (Ostsee-Ztg.)

P. C. Einer Privatmittheilung aus Bukarest vom 21. März entlehnen wir Folgendes: „In den letzten Tagen der Sitzungen des Divan ad hoc (einer durch den Sened von Balta-Liman eingesetzten berathenden und zur Finanz-Kontrole berufenen Körperschaft) ist demselben von der hiesigen Regierung der Entwurf einer Eisenbahn-Konzession und eines Expropriationsgesetzes zur Begutachtung vorgelegt worden. Dies Projekt ist enthalten in einer Convention, welche der Hospodor, unter Vorbehalt der Ratifikation, durch seinen Bevollmächtigten, Mich. D. Kurti, mit dem Herrn Maximilian von Haber zu Dresden am 2. Februar 1856 abgeschlossen hat. Die Eisenbahnlinie ist projektirt von Wertscherowa (Orsowa) über Krajowa, Bukarest nach Braila oder einem anderen Donauhafen, zum Anschluß an eine Bahn auf türkischem Gebiet bis zum schwarzen Meere. Die Bedingungen der Konzession sind folgende: Privilegium für 99 Jahre mit Ausschluß jeder Parallel-Bahn. Terrain zum Bahnkörper von 25—42 Toisen Breite ohne Entgelt; Terrain für Bahnhöfe gegen eine mäßige jährliche Rente; Ausbeutung von 40 Klosterwaldungen während der ganzen Dauer des Privilegiums (99 Jahre!) zu den Holzdurchschnittspreisen von 1850—1855; zollfreier Import alles Materials, Eisen, Maschinen 2c., Abgabenfreiheit aller Eisenbahnbeamten. Alle Kohlen- oder sonstige Bergwerke, welche der Konzessionär bei Anlegung der Eisenbahn entdeckt, gehören der Gesellschaft gegen Abgabe eines Zehntheils an den Eigenthümer. Der Konzessionär hat allein die Bestimmung über die Höhe des Tarifs während der ganzen Dauer des Privilegiums; jedoch darf dabei der höchste Satz der europäischen Tarife nicht überschritten werden. Die wallachische Regierung gewährleistet eine Rentabilität von sieben Prozent des Aktienkapitals und verpfändet dafür bestimmte Staats-Revenüen. Der Konzessionär hat das Vorzugsrecht für alle später in der Wallachei zu konzessiouirenden Eisenbahnen. Nach 99 Jahren geht das Eigenthum der Eisenbahn mit allem Material auf die Regierung über. Der Divan ad hoc hat diesen Konzessious-Entwurf mit einigen Modifikationen angenommen und ein Expropriationsgesetz votirt, welches sich an die vorgenannten Bedingungen anschließt und in diesen Tagen bereits publizirt worden ist. Man ist gespannt darauf, ob die Regierung nun mit der Ertheilung der Konzession vorangehen wird. Gegen die Validität einer solchen einseitig von der wallachischen Regierung ausgehenden Konzession werden hier in kompetenten Kreisen mancherlei Bedenken erhoben. Zunächst fragt man sich, ob ein solches Unternehmen, welches, rücksichtlich der strategischen Interessen, das Defensivsystem des ottomanischen Reiches berührt, ohne vorgängige Zustimmung des türkischen Gouvernements konzessionirt werden kann? Ferner hat das Grundgesetz des Landes, das Reglement organique, in seinem letzten Artikel ausdrücklich festgesetzt, daß eine Abänderung der Grundsätze des organischen Statuts nur auf Spezial-Autorisation der Pforte erfolgen darf. Da nun dieses Reglement das allgemeine Prinzip aufgestellt hat, daß die Revenuen des Staates oder öffentliche Arbeiten, welche Privat-Unternehmern zur Ausbeutung übergeben worden, nur nach öffentlicher Licitation vergeben werden dürfen, — und da gleichfalls nach diesem Reglement die Expropriation zum öffentlichen Nutzen seither grundsätzlich ausgeschlossen war, so ist man der Ansicht, daß in beiden Beziehungen die Zustimmung der Pforte nöthig sei, um der abändernden neuen Gesetzgebung und der darauf basirten Konzessionsertheilung Vollgiltigkeit zu verschaffen. Die Ansicht des hiesigen Handelsstandes, welche von kompetenten Personen getheilt wird, ist daher: daß die deutschen Börsen, welche bei der projektirten Konzession sich frühzeitig betheiligen möchten, alle Ursache haben, die Validität einer solchen Konzession vorsichtig zu prüfen. Im Allgemeinen bedauert man hier, daß, während die türkische Regierung die Entwürfe des ottomanischen Eisenbahnnetzes der öffentlichen Konkurrenz des Unternehmungsgeistes in allen Ländern Europas vorgelegt hat, von der hiesigen Lokalregierung das gedachte Eisenbahnprojekt derart in ein Geheimniß gehüllt worden ist, daß dasselbe sowohl das gesammte Publikum, wie den zur Berathung berufenen Divan ad hoc völlig unvorbereitet treffen mußte. Nicht minder hält man den Zeitpunkt — am Vorabend einer definitiven Ordnung der hiesigen staatlichen Zustände, an welche nothwendig der Maßstab für die Rentabilität eines solchen Unternehmens sich anpassen muß, — nicht für glücklich gewählt, um bestimmte Offerten für dasselbe zu provoziren und darüber definitiv zu entscheiden. Jedenfalls sind die Bedingungen des Konzessions-Entwurfs, welche alles Maß einer den Unternehmern vortheilhaften Konzession zu überschreiten scheinen, nicht geeignet, den Kredit dieses Landes zu heben. Wie wenig sie aber dem Urtheile entsprechen, welches in der nächsten Nähe dieses Landes über die Rentabilität eines solchen Unternehmens und über das Maximum der zu fordernden Garantien gefällt wird, beweist am besten der Umstand, daß augenblicklich eine Deputation der kronstädter Handelskammer hier eingetroffen ist, welche sich erbietet, eine Eisenbahn von Kronstadt über Bukarest nach einem Donauhafen zum Anschluß an die Bahn zum schwarzen Meere zu bauen, wenn ihr das Terrain unentgeltlich und eine Zinsengarantie von 5 pCt. gewährt wird. In der That darf man annehmen, daß auch eine Konzession für die Bahn von Orsowa nach Braila, die sicher eine große Zukunft hat, unter der Vergünstigung des jetzt votirten Expropriationsgesetzes, zollfreier Einfuhr des Materials zur ersten Herstellung der Bahn, Zusicherung des Bauholzes zur ersten Anlage zu den heutigen Preisen und Zinsengarantie von 4½ bis höchstens 5 pCt., unter Zugeständniß eines billigen Einflusses der Regierung auf die Tarifirung, immerhin ein für europäische Kapitalisten vortheilhaftes Unternehmen darbieten muß. Es wäre sehr zu wünschen, wenn deutsche Unternehmer jetzt schon dieses Unternehmen ins Auge fassen möchten, um, sobald die hiesigen politischen und administrativen Zustände definitiv geregelt sein werden, mit bestimmten Vorschlägen hervortreten zu können.

Bekanntmachung.

Nachdem die Tilgung der Breslauer Bankgerechtigkeits-Obligationen nunmehr beendet ist, werden die noch rückständigen Zinsscheine getilgt werden, und zwar aus den dazu seither schon bestimmt gewesenen Einnahmen an Zuschlägen zur Gewerbesteuer, zur Braumalzsteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer. Da zu diesem Zwecke vierteljährlich zwischen 15 bis 20,000 Thlr. verwendbar werden, so ordnen wir hiermit in Verfolg unserer Bekanntmachung vom 2. Juli 1833 (Amtsblatt Seite 232) an, daß von jetzt ab, am ersten Tage eines jeden Vierteljahres, welcher nicht ein Festtag ist, durch den hiesigen Magistrat so viele Zinsscheine, als durch die jedesmal vorhandenen Mittel vollständig abgezahlt werden können, verloost werden, insoweit nicht etwa vor dem betreffenden Verloosungstage Inhaber von Zinsscheinen sich mit einem geringeren, als dem Nominalbetrage, haben abfinden lassen. In dieser Beziehung verordnen wir, daß am ersten Tage jeder Woche, welcher nicht ein Festtag ist, so weit die zu diesem Zwecke dann eingegangenen Gelder reichen, alle diejenigen befriedigt werden, welche im Laufe der vorhergegangenen Woche dem Magistrat schriftlich angezeigt haben, mit welchem Abzug sie sich befriedigen lassen wollen, wobei immer derjenige, welcher sich den größten Abzug gefallen läßt, zuerst befriedigt werden soll.

Breslau, den 1. April 1856. [389]

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

(Eingesandt.)

M. S. **Breslau**. Wir nehmen hiermit gern Veranlassung und halten es auch für Pflicht, bei dem nunmehr gesteigerten Verkehr mit unserem Nachbarlande Polen das reisende Publikum auch auf den Comfort der polnischen Hauptstadt Warschau aufmerksam zu machen. Wir finden uns um so mehr hierzu angeregt, als man sich dort wirklich bestrebt, vom Besten das Beste, vom Eleganten das Eleganteste dem reisenden Publikum zu bieten. In erster Reihe ist es wohl von Werth für jeden Fremden, und zumal in Warschau ein gutes Hotel zu wissen, und wenn auch bislang kein Mangel an Hotels vorherrschte, so repräsentirten sie doch insgesammt nicht das feine und großstädtische Warschau.

Es ist nun in neuester Zeit, um der eleganten Welt, dem reisenden Publikum und den Zeitansprüchen zu genügen, unter der freundschaftlichen Aegide eines der bewährtesten und intelligentesten Hotel-Besitzer, der sich bereits eines sehr guten Renomme's weit über die Grenzen seines Vaterlandes erfreut, das

Hotel Polski (Hôtel de Pologne), Langengasse 585,

eröffnet, und kann seiner wahrhaft großartigen, eleganten und bequemen Einrichtung wegen dem reisenden Publikum empfohlen werden.

Ganz besondere Vorzüge vor allen Hotels hat dasselbe durch seine außerordentlich günstige Lage, da es in unmittelbarer Nähe aller Ministerien, des regierenden Senats, der polnischen Bank, der Oberbehörden, des Wollmarkts, der Mineral-Wasser-Anstalt gelegen. Es befindet sich somit im Centrum der Stadt, resp. im frequentesten Theile derselben.

Das Innere des Hotels anlangend, so können wir es mit Recht den ersten Hotels des Auslandes würdig anreihen. Nächst seiner wirklich höchst eleganten und bequemen Einrichtung von nahe an 80 Zimmern ist die Bedienung eine sehr freundliche, zuvorkommende, namentlich aber eine sehr preiswürdige, solide, und wird in der englischen, französischen, deutschen, russischen und polnischen Sprache geführt. Das Hotel besitzt eine der besuchtesten und comfortabelsten Restaurationen und ein mehr als seltenes Weinlager. Es ist ausgestattet mit allem möglichen Comfort der feinen Welt und verdient somit jedem nach Warschau Reisenden ganz besonders empfohlen zu werden. [2471]

Mit einer Beilage.